Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 234. Montag, den 6. Oktober 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Reise nach Madrid.

Der Präsident der französischen Republik besucht nunmehr seinen gekrönten Nachbar, König Alfonso von Spanien, in Madrid, um bei dieser Gelegenheit mit einem kräftigen Händedruck einen Bündnisvertrag oder doch wenigstens ein „herzliches Einvernehmen" zwischen beiden Staaten zu besiegeln. Die Franzosen können Bündnisse nicht genug bekommen, die Vermehrung derselben ist bei ihnen reine Manie, auch wenn für den Ernstfall die Theorie mehr in Betracht kommt, wie die Praxis. Sie haben schon das Bündnis mit Rußland, das herzliche Einvernehmen mit England und nun soll noch Spanien angegliedert werden, nachdem die Gewinnung von Griechenland mißglückt war.

Spanien war im sechzehnten Jahrhundert das Land, in dem die Sonne nicht unterging. Zweihundert Jahre später tobte zwischen dem deutschen Kaiser in Wien und König Ludwig 14. in Paris der spanische Erbfolgekrieg, in dem zahlreiche deutsche Landeskinder ihr Blut für eine fremde Sache verspritzten. Ein Prinz des französischen Königshauses wurde König von Spanien, und der Dynastie Bourbon gehört auch der heute in Madrid regierende König Alfonso 13. an. Vor hundert Jahren vertrieb Napoleon 1. den spanischen Herrscher und machte seinen Bruder zum König; seit seinem Sturz regierten dann wieder die Bourbonen.

Das letzte Jahrhundert hat Spanien von seiner stolzen Höhe vollständig herabgestürzt; in dem Kriege mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat es seine letzten wirklich wertvollen Kolonien, Kuba, Porto Riko, die Philippinen verloren. König Alfonso 12. hatte sich vergebens bemüht, die Armee zu reformieren, und auch seinem Sohne und Nachfolger ist eine durchgreifende Besserung weder im militärischen noch im bürgerlichen Leben gelungen. Erweitert ist nur der spanische Besitz im afrikanischen Marokko. Der Anarchismus hat sich in Spanien weit ausgedehnt und zahlreiche Attentate auf den König und hervorragende Staatsmänner bewiesen seinen Haß.

König Alfonso von Spanien hat bekanntlich eine Nichte König Edwards von England geheiratet, und seitdem waren die Gerüchte im Umlaufe, die spanische Foltte und die Häfen sollten mit englischen Subventionen wieder auf eine respektable Höhe gebracht werden. Die Londoner Regierung ist aber keineswegs zu freigebig, und so überläßt sie es wohlwollend den Franzosen, die spanische Freundschaft weiter zu pflegen. Dem spanischen Hofe ist das angenehm, denn die Freundschaft mit Frankreich gewährt Schutz vor neuen republikanischen Anschlägen. Es sind jetzt vierzig Jahre her, daß die erste spanische Republik erklärt wurde, und die Königin Isabella, die Freundin der Kaiserin Eugenie von Frankreich, flüchten mußte. Eugenie und Napoleon 3. hüteten sich wohlweislich, in das spanische Wespennest zu greifen.

Der spanische König hält viel vom französischen Wesen, er ist auch oft in Paris gewesen. Wenn es jetzt zu einer spanisch-französischen „Entente cordiale" kommt, so hat den größten Vorteil davon er; in Paris kann man, wie schon oben erwähnt, nur sagen, daß man einen gekrönten Freund mehr hat. Praktisch kann dies Einvernehmen nur Italien gegenüber in Betracht kommen, das heißt, wenn Frankreich entsprechend die spanischen Marine-Rüstungen unterstützt. Der Dreibund hat jedenfalls keinen Anlaß, sich deswegen besonders aufzuregen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hat sofort nach seiner Rückkehr aus dem Osten den Reichskanzler im Neuen Palais bei Potsdam empfangen. Nach einer längeren Konferenz, die wohl auch der Braunschweiger Angelegenheit gegolten haben dürfte, wurde Herr von Bethmann zur Tafel geladen. — Für diese Woche siedelt das Kaiserpaar nach dem Jagdschloß Hubertusstock über.

Der Reichskanzler Bethmann-Hollweg ist auf seinem Jagdausfluge gemäß der Einladung des Prinz-Regenten Ludwig von Bayern in München angekommen. Auch diese Reise soll auf die Braunschweiger Angelegenheit Bezug haben. Nach der „Voss. Ztg." soll, wie hier gleich bemerkt sein mag, der Kaiser seinen Schwiegersohn seit Monaten, seit Beginn der Nordlandreise, nicht wiedergesehen haben. Das kann zutreffend sein und braucht doch nichts Böses zu bedeuten. Der Kaiser war im Norden und Osten und der Prinz tat seinen Dienst in Rathenow.

Der Prinz Friedrich Wilhelm zu Wied, der bekanntlich als Kandidat für den Thron des neuen Fürstentums Albanien genannt ist, soll seine Wahl in allem Ernst betreiben. Wir denken, er wird sich nach den neuesten Mord- und Totschlag-Meldungen von dort unten die Sache wohl noch einmal überlegen, wenigstens solange mit einer Erklärung warten, bis feste Verhältnisse eingetreten sind. Aus den anderen europäischen fürstlichen Familien meldet sich kein Kandidat; das ist etwas deutlich.

Die Konkurrenzklausel der Handlungsgehilfen. In einer soeben an den Bundesrat gerichteten Eingabe hat sich der Deutsche Handelstag laut „Tag" mit aller Entschiedenheit gegen die Beschlüsse der Reichstagskommission hinsichtlich einer Neuregelung der Bestimmungen über die Konkurrenzklausel der Handlungsgehilfen gewandt. Die Eingabe vertritt den Standpunkt, daß die geltenden gesetzlichen Bestimmungen vollkommen genügten, um Auswüchsen in der Tätigung von Konkurrenzklauselverträgen entgegenzutreten.

Bei der Weihe des Völkerschlacht-Denkmals von Leipzig werden außer den Fürsten und Militär-Deputationen aus allen Ländern, die damals Kämpfer entsandt hatten, auch Angehörige der Feldherren und Generale, die sich vor hundert Jahren auszeichneten, anwesend sein. Auch dem Reichstage sind eine größere Anzahl von Eintrittskarten zugestellt. Der Platz ist so umfangreich, daß man wohl ruhig alle Volksvertreter, die sich einfinden, aufnehmen kann.

Die mecklenburgische Verfassungsfrage. Die Wiedereröffnung der Verhandlungen des außerordentlichen Landtages am 20. Oktober in Schwerin bringt gleich zu Anfang die nochmalige Beratung der bekannten Verfassungsvorlagen vom Frühjahr d. Js., die bekanntlich auf überwiegenden Widerstand gestoßen sind.

Ein deutscher Kardinal? Es verlautet, daß als deutscher Kurienkardinal der Freiburger Prälat Dr. Werthmann ausersehen sei. Dr. Werthmann gilt als guter Jurist und Kenner der deutsch-italienischen Verhältnisse. Die Berufung zum Kurienkardinal dürfte erklären, weshalb er von der preußischen Regierung, weil zu Höherem ausersehen, von der Liste der Kandidaten für den Bischofssitz in Limburg gestrichen wurde. Der Prälat ist als Vorsteher des von ihm gegründeten „Caritasverbandes für das katholische Deutschland" in weiten Kreisen bekannt.

Die Arbeitungslosenversicherung. Mehr und mehr beschäftigt man sich mit dem Problem der Arbeitslosenversicherung, die entweder vom Staat oder von den Gemeinden eingeführt werden soll. Abgesehen von den parteipolitischen Forderungen dieser Art, die zumal auf dem verflossenen sozialdemokratischen Parteitag in München erhoben wurden, beschäftigte die Frage den Zweckverband Berlin; ebenso hat der Verband der Bayerischen Arbeitsnachweise dem Münchener Magistrat die Anregung unterbreitet, sämtliche bayerische Städte mit Arbeitsämtern möchten zur Einführung der Arbeitslosenversicherung Stellung nehmen.

Ueber das Lehrlingswesen gibt eine Zentralstelle interessante Auskunft. Für Lehrlinge sind wenig Stellen frei in der Schneiderei, bei Maschinenschlossern und Eisendrehern; reichlich Aufnahme können junge Leute dagegen finden in der Bäckerei, Möbeltischlerei, Schmiedestätte, Bau- und Kunstschlosserei. Praktisch gut durchgebildete Handwerkslehrlinge, die einen offenen Kopf auch für die Theorie haben, brauchen für ihr Fortkommen keine Angst zu haben, denn der Uebertritt von dem Handwerk zur Industrie bleibt ihnen schließlich immer noch offen.

Oesterreich-Ungarn.

Freiherr v. Hötzendorf bleibt. Die angekündigte Audienz Conrads v. Hötzendorf beim Kaiser hat stattgefunden. Sie dauerte eine Stunde. Amtlich werden darüber nur die Aeußerlichkeiten mitgeteilt. Doch gilt die Tatsache der Audienz selbst schon als Beweis dafür, daß die Meinungsverschiedenheiten, die Hötzendorf veranlaßt hatten, seinen Rücktritt anzubieten, beseitigt sind. Ob damit eine dauernde Lösung gefunden ist, bleibt abzuwarten. Der Zeit zufolge steht eine hohe Auszeichnung Hötzendorfs durch den Kaiser bevor, die das volle Vertrauen des obersten Kriegsherrn seinem Generalstabschef bekräftigen soll.

Ein politisches Attentat in Fiume. Im Gebäude des österreichischen Gouverneurs in Fiume in Kroatien brachte ein unerkannt entkommener Attentäter nachts eine Bombe zur Explosion, die zwar großen Schaden im Gebäude selber anrichtete, indem sie die Mauern schwer beschädigte, Papiere etc. vernichtete, glücklicherweise aber keine Menschenleben forderte. Es handelt sich zweifellos um ein politisches Attentat. Die Stimmung in Kroatien ist seit dem Balkankrieg, der das Slaventum vorwärts gebracht hat, sehr gegen die österreichische Regierung gerichtet, die die Erfolge der „serbischen Brüder" zu dämpfen allen Grund hat.

Frankreich.

Die Ueberalterung des französischen Offizierskorps. Der ehemalige französische Kriegsminister Messimy veröffentlicht im „Matin" einen Aufsehen erregenden Artikel, in dem er darüber klagt, daß das französische Offizierkorps viel zu alt sei. Er fährt fort: „Die militärischen Mängel und politischen Einflüsse sind überall vielfach und mächtig, die jeder General, bloß aus seiner Schläfrigkeit erwachend, in Anwendung setzt, sobald er hört, daß von seiner Verabschiedung die Rede ist, weil man eine Abnahme seiner Tätigkeit und Kraft wahrgenommen hat. Nur eine rücksichtslose und durchaus gebieterische Maßnahme kann den Oberbefehl wieder verjüngen, indem man die Altersgrenze für alle herabsetzt. Alle Uebelstände, die man bei den Feldübungen festgestellt hat, erklären sich aus einer einzigen Tatsache: Seit mehr denn 20 Jahren hatten weder der Kriegsminister noch die Kammern an die Möglichkeit eines Krieges geglaubt. Zuerst Agadir, dann die Balkankriege wecken die einen wie die anderen unsanft aus dem Schlaf."

Gegen den Geburtenrückgang ergreift Frankreich alle möglichen Mittel. Nach einem neuen Gesetz steht jedem Familienoberhaupt, das mehr als drei Kinder hat, ein Rechtsanspruch auf Zuweisung aus öffentlichen Mitteln zu, sofern es nicht über eigene hinreichende Mittel verfügt. Bei vaterlosen Waisen hat die Mutter das Recht schon vom zweiten Kinde an. In Deutschland können unter bestimmten Umständen kinderreichen Vätern Steuerabzüge gewährt werden.

Schweden.

Der kranke Schwedenkönig. Die Vertretungen des Königreiches Schweden im Auslande bleiben dabei stehen, daß die plötzlich entschiedener hervorgetretene Krankheit nichts beunruhigendes hat und nur ein veraltetes Magenleiden ist, wegen dessen der Monarch in dem Stockholm benachbarten Schlosse Drottningholm Wohnung nimmt. Privatmeldungen deuten an, daß das Leiden des fünfundfünzigjährigen Königs Krebs sein könnte. König Gustav folgte seinem Vater 1907; die Königin Viktoria, geborene Prinzessin von Baden, ist eine direkte Cousine des Deutschen Kaisers. Der König ist wegen seiner großen persönlichen Liebenswürdigkeit außerordentlich populär.

Vereinigte Staaten.

Die Tarifbill im Senat der Vereinigten Staaten angenommen. Wie aus Washington gemeldet wird, nahm der Senat den Konferenzbericht über die Tarifbill mit 36 gegen 17 Stimmen an, lehnte den Vermittelungsvorschlag des Repräsentantenhauses betreffend die Besteuerung der Termingeschäfte in Baumwolle ab, und ließ auch den eigenen Abänderungsvorschlag hierzu fallen. Hierdurch scheidet die Frage der Tarifbill, soweit der Senat noch in Betracht kommt, aus. Die Bill wird am Freitag dem Repräsentantenhause wieder zugehen, dann dem Präsidenten vorgelegt, von diesem wahrscheinlich Freitagnacht unterzeichnet und dadurch Gesetz werden.

China.

Ein neues chinesisches Kaiserreich. Für die Wahl des Präsidenten der Republik China ist nunmehr definitiv der 5. Oktober festgesetzt worden. Nun bringen aber eine Reihe japanischer Blätter die aufsehenerregende Nachricht, daß China vor einer großen politischen Umwälzung steht. Es habe sich eine geheime Organisation gebildet, die bezweckt, Yuanschikai, der die meisten Aussichten für die Präsidentenwürde hat, nicht zum Präsidenten, sondern zum Kaiser von China auszurufen. Es sollen bereits mehrere Regimenter für diesen Plan gewonnen sein. Wahrscheinlich handelt es sich nur um eine Sensationsmeldung. Das chinesische Parlament hat übrigens beschlossen, daß der Präsident auf fünf Jahre gewählt werden soll und daß er auch für eine zweite Amtsperiode wählbar sein soll.

Der Aufruhr in Neuserbien.

Ueber die neuesten Ereignisse auf der immer noch in Gährung befindl. Balkanhalbinsel liegen eine Reihe von Meldungen vor, deren wichtigste wohl eine amtliche serbische Verlautbarung über die Bekämpfung des albanischen Aufstandes ist. Danach ist es den Serben, wenn auch nach mörderischen Kämpfen gegen die erbittert Widerstand leistenden Arnauten, gelungen, sich wieder in den Besitz der wichtigsten albanischen Grenzorte Dibra, Struga und Ochrida zu setzen. Bei Prizrend dauern die Kämpfe noch an, doch haben die serbischen Truppen schon große Erfolge errungen. Man glaubt in Belgrad, daß die endgültige Wiederherstellung der Ordnung in Serbisch-Albanien unmittelbar bevorstehe. Aus Sofia wird gemeldet, daß in Serbisch-Mazedonien sich zahlreiche starke Banden bildeten, die die Fahne des Aufruhrs gegen die Serben erhoben. Es ist ihnen gelungen, die serbischen Truppen bereits aus mehreren wichtigen Plätzen zu verdrängen. Insbesondere ist Kotschana in ihre Hände gefallen, sie rücken bereits gegen Istip vor. Sicherlich wird der serbischen Regierung auch die Niederwerfung dieses Aufstandes große Opfer an Gut und Blut kosten. Daß es ihr aber schließlich gelingen wird, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Ueber die Ergebnisse der Besprechungen des serbischen Ministerpräsidenten Patschitsch mit den Wiener Staatsmännern liegt keine neue nähere amtliche Erklärung vor. Der Besuch scheint aber zu beiderseitiger Zufriedenheit verlaufen zu sein. Da Serbien erklärt, es werde sich bezüglich Albaniens streng an die Londoner Beschlüsse halten, so ist Oesterreich-Ungarn zu weitgehendem wirtschaftlichen Entgegenkommen bereit. Es ist daher wohl möglich, daß die beiden Staaten nach diesem ersten Schritte Serbiens zur Annäherung endlich ihren langen für beide Teile gleich unfruchtbaren Hader begraben und in ein erträgliches Verhältnis zu einander kommen.

Aus Stadt und Umgebung.

Herbststimmung.

Ueber Wald und Auen zittert die ganze Pracht des sonnigen Herbstes. Klar und durchsichtig ist die Luft. Im bunten Laubschmuck prangen zwar Busch und Baum, aber das Auge, das noch immer in den Reizen des knospenden Frühlings, des voll entfalteten Sommers schwelgt, es schweift müde über die öden Felder. Die durchsichtig-klaren Zweige und ein Ahnen flüstert uns ins Herz, daß des Winters eisiges Zepter nun bald auch die letzten Spuren des sterbenden Sommers, des farbenfrohen Herbstes, ertöten wird. Das Scheiden der schönen Jahreszeit vollzieht sich nicht unmerklich: mit entschiedener Gegenwehr, ja oft mit tosender Gewalt räumt sie das Feld ihrem Todfeind, dem Winter. Da gibt es heiße, harte Kämpfe zwischen den bei-

den; die Windsbraut rast stöhnend und brüllend über die Natur, wühlt die Wasser bis in seine Grundfesten auf, stürzt Bäume und Häuser um, und strömende Regengüsse sollen des ersten Schnees Nahen vereiteln. Heiß wütet der Kampf, aber die fortgesetzten Angriffe des harten und dauernden Winters lähmen die Macht des verzweifelt ringenden Herbstes. Die Stürme werden schwächer, sausen in immer länger werdenden Abständen über den großen Kampfplatz der Natur, und die kalten Regengüsse, die Flur und Au tief durchweicht und auflockert, erweisen sich als schnöder Bundesgenosse, indem ihre Wasser sich unschwer von des eisigen Winters Arm in Bande legen lassen. Eine tiefe Wehmut durchflutet das Menschenherz in den jetzigen Herbsttagen, ein Gefühl, das in des verrauschten Sommers berückender Pracht seine Ursache findet. Gleich wie er macht auch der Mensch seine Phasen durch, tritt in knospender Entfaltung in des Lebens Frühling ein, durchkostet in vollendeter Reife seinen Sommer, bis auch in seines Lebens Wogen und Tatendrang sich leise der Herbst einschleicht und der Winter seinem ferneren Wirken ein „Nichtweiter" entgegensetzt.

** **(Für Reisende.)** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch neueren an die Eisenbahndirektionen gerichteten Erlaß darauf hingewiesen, daß den Reisenden auf den Bahnstationen schon vor Einlaufen des Zuges die Strecken bezeichnet werden sollen, wo die Wagen der einzelnen Klassen oder die Durchgangswagen nach bestimmten Bahnhöfen halten. Die Beamten, Bahnhofs- und Zugbeamten sollen sich in gehöriger Weise um die Unterbringung der Fahrgäste bemühen und hier auf die Wagen hinweisen, wo noch Plätze frei sind. Auch bezüglich der Auskunftserteilung sind Anordnungen getroffen, und falls es sich empfiehlt, sollen die betreffenden Beamten durch Abzeichen kenntlich gemacht werden.

** **(Planzt Erinnerungsbäume.)** Gelegentlich der hundertjährigen Erinnerungsfeier an die Völkerschlacht bei Leipzig werden an manchen Orten Erinnerungsbäume gepflanzt. Es wäre wünschenswert, wenn an recht vielen Stellen in ähnlicher Weise vorgegangen würde. Solche Bäume sind nicht nur ein Zeichen eines gesunden Patriotismus, sondern sie zieren mit der Zeit auch in ansprechender Weise eine Ortschaft. Wie schön sind doch jetzt an vielen Orten nach 40jährigem Wachstum die nach dem französischen Feldzuge gepflanzten Siegs- und Friedens-Eichen!

** **(Ein Künstler-Konzert)** im wahrsten Sinne des Wortes war das am Samstag abend im dichtbesetzten Saale des Hotels Ostermann von Frl. Aenne Mertens veranstaltete Konzert, ein Künstler-Konzert, sowohl hinsichtlich des Aufbaues des Programms als auch der mitwirkenden Kräfte. Die besten Meisterwerke von St. Saëns, Schubert, Schumann, Liszt, Brahms, Dvořak u. a. wurden geboten und hoben das Konzert weit über den Rahmen der sonstigen Veranstaltungen dieser oder ähnlicher Art hervor. Frl. Mertens, eine Tochter unserer Stadt, welche nach abgeschlossenem Studium sich hier als Klavierlehrerin niederzulassen gedenkt und sich mit diesem Konzert beim hiesig. Publikum einführen wollte, hat ihre Absicht in bester Weise erreicht. Die junge Dame zeigte sich als durchaus ernst zu nehmende Künstlerin, die über ein bedeutendes Maß künstlerischer Reife verfügt und der man eine gute Zukunft prophezeien kann. Sie spielte die H-moll-Ballade von Liszt mit einer solch' souveränen Verachtung aller technischen Schwierigkeiten und mit einem derart beseelten Vortrag, daß die Wiedergabe dieses prächtigen Werkes sich zu einem wirklichen Kunstgenuß gestaltete. Auch die Variationen und Fuge über ein Thema von Beethoven von dem französischen Altmeister St. Saëns, sowie eine Romanze von Grieg, welch' letztere beiden umfangreichen Werke (für zwei Instrumente) Frl. Mertens zusammen mit ihrem Lehrer, dem bekannten Pianisten Heinz Schüngeler-Hagen am prachtigen, klangschönen Ibach-Flügel zum Vortrag brachte, zeigten das Können der jungen Debutantin in hellstem Lichte und brachten ihr und ihrem Partner wohlverdienten und ehrlich gespendeten Beifall ein. Wenn auch der Anschlag im Forte zuweilen etwas trocken klang und auch die Phrasierung hier und da noch etwas an Farbe gewinnen könnte, so sind doch alle Erwartungen, die man an das Auftreten von Frl. Mertens gestellt hatte, bei weitem übertroffen worden. — Tüchtige Hilfskräfte hatte sich die Konzertgeberin in den beiden mitwirkenden Damen Frau Johanna Kiß-Berlin (Alt) und Fräulein Marg. Wiesand-Berlin (Geige) gewonnen. Frau Kiß ist unstreitig die beste Altistin, die je in Schwerte gesungen hat. Ihre gewaltige Stimme, in der Tiefe von fast baritonalem Timbre, hat einen Umfang von beinahe 3 Oktaven und ist von bestrickendem, köstlichen Wohllaut, sowohl in der Tiefe wie in der Mittellage und Höhe. Zu diesen schönen Gaben kommt die künstlerisch hochstehende Ausbildung; die Intonation ist glockenrein, die Aussprache von einer Deutlichkeit, wie man sie selten hört, ihre Vortragsweise verständnisvoll und tief empfunden. Die Dame sang Lieder von Schubert, Schumann (Die beiden Grenadiere), Brahms usw. und feierte ihren höchsten Triumph in der Wiedergabe der ergreifenden Löweschen Ballade „Edward". Mit ihrer gewaltigen Stimme und ihrem seelenvollen Vortrag erschöpfte Frau Kiß die Kompositionen in ihrem musikalischen wie in ihrem dichterischen Gehalt und zwang die Hörer unfehlbar in den Bann ihrer Kunst; jubelnder Beifall und eine Blumenspende waren das äußere Zeichen des allgemeinen Dankes. — Als vielversprechende Geigerin lernten wir Frl. Wiesand kennen. Die junge Dame spielte u. a. das Adagio aus dem G-moll-Konzert von Bruch, eine Humoreske von Dvorak, einen Zigeunertanz von Nachez, und zwar alles mit künstlerischer Vollendung. Das Spiel zeichnete sich aus durch vornehme Auffassung, große, edle Tongebung bei eleganter Bogenführung. Technisch scheint die Dame keine Schwierigkeiten mehr zu kennen, wie beispielsweise die rein und sauber gebrachten Doppelgriffe und überhaupt die ganze Wiedergabe der Tonwerke erwiesen. Das Publikum war ganz begeistert und brachte der jungen Künstlerin lebhafte Huldigungen dar. Die Begleitung der Geigensoli wie auch der Sängerin wurde von Herrn Schüngeler in vornehmer u. dezenter Weise ausgeführt. Alles in allem war es ein Konzert, welches ein Ereignis im Musikleben unserer guten Stadt bedeutet, und dessen wir uns oft und gern erinnern werden. k. —

** **(Kirchliches.)** Am nächsten Mittwoch, 8. Oktober, beginnt für den Bezirk des Herrn Pastor Nell wieder der Konfirmanden- und Katechumenenunterricht, worauf die Eltern der Kinder hiermit aufmerksam gemacht seien.

** **(Die Verwendung von Zyankali)** zu nichtgewerblichen Zwecken, wie Reinigen von Metallgegenständen, Tafelgeschirren usw. ist nicht mehr erlaubt. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern darf eine Erlaubnis zum Erwerbe von Zyankali zu genannten Zwecken wegen der die Gesundheit derjenigen, die es verwenden, gefährdeten Wirkung und durch die für Dritte damit verbundene Gefahr, wenn dieses starke Gift nicht sorgfältig verwahrt wird, nicht mehr erteilt werden.

** **(Die Stenogr. Gesellschaft Arends)** hatte am Samstag abend im Kordeck'schen Saale ein Herbstkränzchen veranstaltet, welches sich eines sehr regen Besuches erfreute. Musik- und Gesangvorträge, theatral. Aufführungen und Tanz bot das Programm der gut vorbereiteten Feier, welche in schönster, harmonischer Weise verlief.

** **(Die Hasenjagd)** ist am 1. Oktober eröffnet worden. Die Weidmänner, die in diesen Tagen schon hinausgezogen sind, kamen alle mit schöner Beute heim und sind des Lobes voll über die gute Besetzung der Jagd in manchen Revieren. Die Jagd auf Rebhühner hat ihren Höhepunkt überschritten.

** **(Gestorben.)** Im Alter von 69 Jahren starb gestern morgen im Mutterhause zu Salzkotten die Schwester Marzella, welche seit einer Reihe von Jahren als Oberin am kath. Krankenhause hierselbst tätig war. Bereits vor zwei Jahren mußte sie ihre Stellung wegen Krankheit aufgeben.

** **(Gedenkfeier.)** Allüberall im ganzen deutschen Vaterlande werden in diesen Tagen Erinnerungsfeiern an die große Zeit vor hundert Jahren, jener Zeit, in der es nach langen, schweren Kämpfen endlich gelungen war, das Joch des korsischen Eroberers abzuschütteln und die Fremdlinge aus den deutschen Landen hinauszujagen, veranstaltet. Nachdem am vorletzten Sonntag die Jünglings-Sodalität durch Aufführung eines patriotischen Festspiels helle Begeisterung entfacht hatte, war es gestern der Theaterverein „Humor", der zu einer solchen Feier in den großen Saal im „Reiche d. Wassers„ eingeladen hatte, der mit Festgästen gut besetzt war. Der Feier war ein äußerst reichhaltiges Progamm zugrunde gelegt; Musikvorträge der hiesigen Kapelle Mus wechselten mit gut einstudierten Theaterstücken ab. Im Mittelpunkte der Darbietungen stand neben der mit einem Kaiserhoch endigenden Festrede des Herrn Aug. Stockebrand die Aufführung des großangelegten patriotischen Festspiels „Aus großer Zeit" (Lützow und seine Helden). Der Verfasser Kaplan Flinterhoff führt uns in dem vieraktigen Schauspiel so recht in die gewaltigen Zeitereignisse vor hundert Jahren, und schildert in lebendiger und begeisternder Sprache insbesondere die Heldentaten der Lützowschen Freischar, der „schwarzen Jäger". Auf die Einstudierung des Werkes hatte der Verein ganz besondere Sorgfalt verwandt, sämtliche Rollen befanden sich in den besten Händen und auch das Zusammenspiel klappte trotz der beschränkten Bühnenverhältnisse ganz vorzüglich, so daß sich der Beifall der Zuschauer von Akt zu Akt steigerte und die prächtige Darstellung auf alle Anwesenden eine tiefe Wirkung ausübte. Sehr gehoben wurde die Aufführung durch die hübsche Ausstattung, die der Verein eigens für das Werk beschafft hatte. Ein später einsetzendes Tanzkränzchen beschloß die in allen Teilen gut gelungene Veranstaltung in bester Weise.

** **(Die letzten Tage von Pompeji),** dieses Meisterwerk der Filmkunst, welches zurzeit im „Alten Rathaus" aufgeführt wird, bildet das Gesprächsthema in unserer Stadt. Am Samstag und auch gestern war das Theater stets vollständig ausverkauft und alle Besucher sind voll des Lobes über diesen großartig angelegten Film. Derselbe gelangt täglich bis einschließlich Freitag zur Vorführung.

** **Holzwickede,** 4. Okt. (Ein tödlicher Unfall) ereignete sich auf Zeche „Caroline". Der Aufseher Lüdecke geriet mit zwei Arbeitern unter niedergehendes Gestein. L. wurde schwer verletzt dem Hörder Krankenhaus zugeführt, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb. Die beiden Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon. — Der erst seit einigen Tagen vom Militär entlassene Bergmann Ruffaut, welcher als Tagesarbeiter auf gleicher Zeche beschäftigt ist, erlitt bei Ausübung seiner Arbeit eine schwere Quetschung der Schulter. R. wurde ins Krankenhaus nach Unna überführt.

Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung.

(:) **Dortmund,** 5. Okt. Gestern mittag wurde am Fredenbaum die zweite große Ausstellung des Obstbauverbandes für Westfalen und Lippe eröffnet. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff führte in seiner Ansprache aus, daß das landwirtschaftlich-freundliche Industrieherz der Stadt über diese neue landwirtschaftliche Ausstellung erfreut sei. Schon 1899 hatte Dortmund eine Gartenbauausstellung, an der schon der Königliche Gartenbauinspektor Hagemann, der die Ausstellung auch heute leite, mitgewirkt habe. Damals lag aber der Nachdruck auf dem Ziergartenbau, während diesmal der Obst- und Gemüsebau die Ausstellung ausmache. Die Ausstellung werde in erster Linie durch die Ansprüche des Marktes und Handels bestimmt. Charakteristisch sei insofern die Ausstellungspreisaufgabe: „In welcher Weise läßt sich der Dortmunder Markt während des ganzen Jahres mit frischem Gemüse versehen?" Diese Versorgung ist nicht leicht, ist doch die Beschickung allein der Dortmunder Wochenmärkte mit ausländischer Hilfe von 208 Kollis im Jahre 1902 auf 442 Kollis im Jahre 1912 angewachsen. Die Produkte der Dortmunder Rieselfelder haben daran einen Anteil von 210 Kollis. Die Ausstellung bringt von 400 Ausstellern in 1300 Nummern 50 000 Pfund Obst und 10 Doppelwaggons Gemüse.

Der Vorsitzende des Obstbau-Verbandes, Landrat Dröge (Arnsberg), erklärte, der Empfang, den der Verband in Dortmund gefunden habe, werde ein Ansporn sein, auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues, in der bisherigen Weise fortzufahren.

Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt erklärte in seiner Eröffnungsrede: Das Ziel der Obstbauverbände müßte sein, die Provinz möglichst von der Notwendigkeit der ausländischen Einfuhr zu befreien; ein Ziel, das wir auf allen Produktionsgebieten erstreben müßten. Um es auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues zu erreichen, sei in Deutschland eine größere Ausdauer und großer Mut notwendig, als in anderen Ländern, die unsere Konkurrenten seien. In den letzten fünf Jahren seit der Vielefelder Ausstellung sei Hervorragendes geleistet worden, aber diese Ausstellung sage, daß wir noch nicht am Ziele seien.

Nachdem die Ausstellung für eröffnet erklärt war, erfolgte ein Rundgang, an den sich ein Festmahl anschloß. Der Vorsitzende des Verbandes bat, bei der Kritik der Ausstellung zu berücksichtigen, daß die Witterung der Entwickelung des Obstes sehr wenig günstig gewesen ist.

Westfalen und Rheinland.

* **Lüdenscheid,** 4. Okt. (Ungetreue Beamte.) Gestern wurden die Gerichtsboten Kraft und Horn verhaftet. Kraft steht schon seit Monaten in dem Verdacht, einen ganz geriebenen Postanweisungsschwindel verübt zu haben, der ihm nun eine Anklage wegen Urkundenfälschung eintragen wird. Es handelt sich, wie seinerzeit berichtet, um die Fälschung einer Unterschrift eines Postbeamten auf einer Postanweisung von über 500 Mark. Kraft ist ein älterer Beamter und genoß das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten, blieb auch bis heute im Amte. Vor einigen Tagen nun verlor Horn angeblich einen amtlichen Wertbrief mit 1600 Mark, den er zur Post besorgen sollte. Offenbar mutmaßt man, daß Kraft und Horn gemeinschaftliche Arbeit getan haben. Sie wurden nach Hagen in Untersuchungshaft gebracht und werden sich vor dem Schwurgericht wegen Verbrechens im Amte (Urkundenfälschung und Unterschlagung) zu verantworten haben.

* **Münster,** 4. Okt. (Bischofs-Feier.) Die Konsekration u. Inthronisation des neuen Bischofs Poggenburg wird, wie nunmehr endgültig bestimmt ist, am Vormittag des 16. Oktober durch den Erzbischof von Köln im hiesigen Dome stattfinden. Die weltliche Feier besteht in einem allgemeinen Fackelzuge am Abend und in einem Festmahl, das die Bürgerschaft zu Ehren des neuen Oberhirten am Sonntag, dem 26. Oktober, nachmittagss 5 Uhr, auf dem Rathause veranstaltet.

* **Gelsenkirchen,** 4. Okt. (Von einem Schutzmann erschossen.) Im Stadtteil Bismarck wurde gestern nachmittag der Arbeiter Michael Wentzel von dem Schutzmann Pluterer erschossen. Wentzel hatte in einem Hause am Haverkamp mit den Bewohnern Streit angefangen und dabei den Wohnungsinhaber verletzt. Als der herbeigerufene Schutzmann die Menschenansammlung zerstreuen wollte, trat ihm Wentzel entgegen und versuchte, ihm das Seitengewehr zu entreißen. Da er den mehrfachen Aufforderungen des Polizisten nicht Folge gab, zog dieser seinen Revolver und gab einen Schuß auf Wentzel ab, der ihn in die Brust traf und tötete.

* **Gelsenkirchen,** 4 Okt. (Verbrannt) Während die Mutter einige Häuser weiter dem Manne das Essen brachte, stand das 1½jährige Söhnchen der Eheleute Rowlin von hier von seinem Lager auf und griff zu Streichhölzern, die es zum Brennen brachte. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es nach einer halben Stunde starb.

* **Hamborn,** 4. Okt. (Ein umfangreicher Schuhwarendiebstahl) wurde gestern früh in dem Schuhhaus „Pelikan" der Firma Grünbaum und Danwemann entdeckt. Die Diebe drangen nachts vom Hofraum in die Verkaufsstelle ein und plünderten den Laden fast ganz aus. Für über 2000 Mark Schuhzeug fiel ihnen dabei in die Hände.

Letzte Drahtmeldungen.

Großfeuer.

Bochum, 6. Okt. Heute früh 5 Uhr brach auf der chemischen Fabrik in Weitmar ein Brand aus, der einen gewaltigen Umfang annahm. Da Explosionsgefahr besteht, ist der Güterverkehr auf einer an der Fabrik vorbeiführenden Bahnstrecke gesperrt. Es besteht keine Aussicht, die Fabrikanlagen zu erhalten.

Blutiges Familiendrama.

Saarbrücken, 6. Okt. Der frühere Bierhändler Liezmann erschlug seine Ehefrau mit einem Dachdeckerhammer. Die 22jährige Tochter entging mit knapper Not dem gleichen Schicksal. Dann erschoß er sich selbst. Er dürfte die Tat in einem Anfalle geistiger Umnachtung verübt haben.

Ein Grenzzwischenfall erdichtet.

Berlin, 6. Okt. Zu dem Bericht über das angebliche Ueberschreiten der Grenze seitens deutscher Truppen in der Nähe von Villers-aux-Bois erfährt der „Nat.-Ztg." vom Generalkommando, daß die Nachforschungen an der Grenze keinerlei Anhaltspunkte für die Wahrheit dieser Meldung gezeitigt haben. Die Meldung dürfte vielmehr frei erfunden sein.

Das Befinden der Gattin des Königs Manuel.

München, 6. Okt. Ueber das Befinden der Königin Augusta Viktoria wurde folgendes Bulletin veröffentlicht: Die Königin ist seit vier Tagen fieberfrei. Die Erkrankung des rechten Nierenbeckens hat sich wesentlich gebessert. Die dadurch verursachten Schmerzen haben fast völlig aufgehört. Das Gesamtbefinden ist ganz vortrefflich. Wenn die Erholung, wie zu hoffen ist, in der bisherigen Weise fortschreitet, wird bald der Termin bestimmt werden können, an dem die Königin mit ihrem Gemahl die schon vor der Erkrankung geplante Reise nach Sigmaringen und dann nach England antreten kann.

Fliegerunfälle in Frankreich.

Paris, 6. Okt. Die französische Militäraviatik hatte gestern 2 Unglücksfälle zu verzeichnen, die beide tödlich verlaufen sind. Der Apparat des Unteroffiziers Herlard, der auf dem Flugplatze von Sezanne bei Reims aufgestiegen war, wurde plötzlich von einer Böe erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Flieger war sofort tot, während sein Passagier schwer verletzt wurde. — Bei Chaumon (Dep. Jura) stürzte der Flieger Lavallochere mit seinem Eindecker ab und wurde als Leiche unter dem zertrümmerten Apparat hervorgezogen.

Erdbeben in Süditalien.

Rom, 6 Okt. Mehrere heftige Erdstöße sind gestern in Neapel und Umgegend wahrgenommen worden. In den Vorstädten entstand infolgedessen eine große Panik. Die Bevölkerung flüchtete in wilder Hast aus den Häusern. Der angerichtete Schaden ist jedoch nur ganz unbedeutend, ebenso sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Die Ueberschwemmungen in Spanien.

Madrid, 6. Okt. Die Ueberschwemmungen der letzten Tage haben ungeheueren Schaden angerichtet. Mehr als 2000 Personen sind obdachlos, während der Verlust an Material 2 Millionen Pesetas beträgt. In ganz Spanien werden Sammlungen zu gunsten der Opfer der Katastrophe veranstaltet, und eine Reihe von Hilfszügen mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken sind nach den Ueberschwemmungsgebieten abgegangen. Die Regierung hat von der Kammer einen außerordentlichen Kredit verlangt, um eine staatliche Hilfsaktion einzuleiten.

Zum Albaneraufstand.

Belgrad, 6. Okt. An der albanisch-serbischen Grenze herrschte gestern nachmittag zum ersten Male auf allen Kriegsschauplätzen Ruhe. Podgradetz am Ochrida-See wurde von den Serben erobert. Dadurch ist nunmehr der ganze Monastir-Kreis von Albanern geräumt. Von Dibra unweit Prizrends aus werden die serbischen Truppen vordringen, jedoch werden sie nicht in das Gebiet des autonomen Albaniens einrücken.

Wachsende Spannung zwischen Griechenland und der Türkei.

Belgrad, 6. Okt. Hier rufen die türkisch-griechischen Differenzen große Beunruhigung hervor, und man neigt zu der Meinung, daß Bulgarien der Türkei seine militärische Hilfe gegen Griechenland in Aussicht gestellt habe. In einem eventuellen Kriege zwischen der Türkei und Griechenland würde, falls die Türkei als Sieger aus diesem Kriege hervorgehen sollte, Thrazien der Türkei zurückgegeben, wogegen Mazedonien Bulgarien zufallen würde. Serbien ist fest entschlossen, Griechenland zu unterstützen. Die albanische Gefahr ist jetzt so gut wie völlig beigelegt und könnte Serbien die nötigen Maßregeln sofort treffen. Rumänien, über dessen Haltung man in hiesigen unterrichteten Kreisen bereits Gewißheit haben will, wird als entscheidender Faktor in einem dritten Balkankriege bezeichnet.

Mobilisierung der montenegrinischen Armee.

Cetinje, 6. Okt. Ein königlicher Erlaß verfügt die teilweise Mobilisierung der montenegrinischen Armee als Folge der Vorfälle an der albanischen Grenze.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraus.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

N.. 234. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Montag, 6. Oktober 1913.
Amtliches Kreisblatt.

Gang durch die Brandruinen von Meinerzhagen.

In der Nähe von Meinerzhagen liegt die Quelle der Volme, im Osten geschützt durch das Eggegebirge, sozusagen vor Sturm und Wind. Am Ausgang des alten, historisch nicht unbekannten Städtchens Meinerzhagen liegt die bedeutende landwirtschaftliche Brennerei Krugmann. Die modern eingerichteten Stallungen dienten zur Unterbringung von 35 bis 40 Milchkühen, darüber befand sich der ebenso große Heuboden. Die Zwischendecke war brandsicher aus Beton hergestellt. Das Dach über diesem großen zweistöckigen Bau bestand aus Holzverschalung mit Kunstschiefer. Der Brandherd lag mutmaßlich gerade mitten in der Scheune, in welcher schon vor Wochen bei der nassen Witterung eine Fuhre feuchtes Heu eingelagert wurde. Darüber und rund herum lag nun das festverpackte Heu. Der Brandherd wird sich also langsam in der Mitte entwickelt haben. Nur so ist es zu erklären, daß am Samstag, 27. September, morgens 9 Uhr gleich einem Vulkan die Flammen aus diesem Heulager herausschlugen. Ein trockener Sturmwind blies über das Eggegebirge her, gerade das Dach dieser Gebäude abschneidend; und die Brandbündel Heu wurden auf die Dächer der benachbarten Gebäude geworfen und setzten dann solche in Brand. — Wer das Bild der Ruinen von Pompeji gesehen hat, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man durch die Brandtrümmer ein ähnliches Stück vor sich sieht, nur mit dem Unterschied, daß der rote Hahn nicht alles gleichmäßig abrasiert hat, sondern willkürlich Straßen, selbst auch eine Anzahl Häuser übersprang und sich hier und dort ein Brandobjekt aussuchte.

Es verdient rühmlichst hervorgehoben zu werden, daß die Vorsteher der Eisenbahnstationen Lüdenscheid, Halver, Brügge, Oberbrügge und Vollme sofort bereit waren, Extrazüge zu stellen, um die Feuerwehren mit ihren Geräten hilfebringend nach Meinerzhagen zu befördern. Aus der Nachbarschaft weit und breit waren zusammen 19 freiwillige Feuerwehren herbeigeeilt, um Hilfe zu bringen. Die Bewohner von Meinerzhagen haben bei den nahezu 24stündigen ununterbrochenen Arbeiten ihr Möglichstes getan, sich den Feuerwehrleuten dankbar zu erweisen, indem sie Kaffee und Butterbrote unter die Mannschaften verteilten. Eine Riesenarbeit ist bewältigt worden und erfreulich ist das kameradschaftliche Zusammenwirken der Wehren.

Glücklicherweise hat man große Verunglückungen von Menschenleben nicht besonders zu beklagen. Nur ein Feuerwehrmann ist verletzt worden und allem Anschein nach auch nicht besonders schwer, außer einigen Hautabschürfungen hat er nichts weiter abbekommen. Sogar sämtliches Vieh ist auch zum größten Teil unter Mitwirkung der Feuerwehren gerettet worden.

Am Sonntag kamen von Nah und Fern nur Extrazüge. Und um die Stadt Meinerzhagen staute sich in den Straßen die Menge der Zuschauer. Hunderte von Fuhrwerken und Automobilen fanden hier ihr Ziel. Es war rührend zu sehen, welches Interesse man in den weitesten Kreisen für die Brandszene zeigte.

Etwa 40 Feuerwehrleute waren den ganzen Sonntag über mit Aufräumen und Ablöschen beschäftigt, insbesondere um die Branddecke über den Stallungen aufzuräumen, um dem Vieh wieder die frühere Wohnstätte vor der Nacht anzuweisen. Abends rückten dann wieder Wehren aus der Nachbarschaft ein, um die am Sonntag tagsüber tätig gewesenen Feuerwehren abzulösen. Teilweise waren die Mannschaften bereits 30 Stunden ununterbrochen in Tätigkeit.

Brandmeister und Führer aller Feuerwehren, so schreibt nach einer Besichtigung der Brandstätte der Vorsitzende Franken vom „Westfäl. Feuerwehrverband", sollten es nicht versäumen, noch dieser Tage dieses eigenartige Brandunglück, welches nicht nur Reihen von Häusern niedergelegt, sondern sprungweise selbst massivgebaute Häuser einäscherte, einer Besichtigung zu unterwerfen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen**, 4. Okt. (Abgelehnte Auszeichnung.) Dem nach 50jähriger Dienstzeit aus dem Amte scheidenden Volksschullehrer Dübber war als Auszeichnung der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens zugedacht worden. Dübber hat die ihm angebotene Auszeichnung abgelehnt, weil er darin keine ausreichende Würdigung für eine erfolgreiche 50jährige Tätigkeit im Dienste der Jugendbildung zu erblicken vermag. Die Hagener Lehrerschaft nahm die auf dem Festabend zu Ehren Dübbers erfolgte Mitteilung dieses bemerkenswerten Vorganges mit ostentativem Beifall auf.

* **Unna**, 4. Okt. (Auf der Flucht aus der Fremdenlegion erschossen.) Dieser Tage weilte hier ein angeblicher französischer Fremdenlegionär, der wissen wollte, daß ein von hier gebürtiger Schlosser August E., der ebenfalls bei der Fremdenlegion war, auf der Flucht erschossen worden sei. Ob diese Nachricht zutrifft, werden wohl die von den hiesigen Angehörigen des E. sofort angestellten Nachforschungen ergeben.

* **Hemer**, 4. Okt. (Ausgrabungen.) Museumsdirekt. Baum-Dortmund, der vor einem Jahre die Grabhügel auf dem Bemberge besichtigte und sie für Gräber aus den ersten Jahrhunderten vor oder nach Chr. ansah, hat heute nachmittag mit den Ausgrabungen begonnen. Direktor Baum hatte sich gleich seine geschulte Arbeiterkolonne mitgebracht.

* **Bocholt**, 4. Okt. (Schwere Gewitter.) Infolge Blitzschlages gerieten hie einige Häuser in Brand, wodurch ein erheblicher Schaden angerichtet wurde. Der Brand konnte nach ½stündiger Arbeit gelöscht werden.

* **Bocholt**, 4. Okt. (Eine eigenartige Entdeckung) machte man dieser Tage im Krankenhause bei der Operation einer magenkranken Frau. Man fand in ihrem Magen ein Taschenmesser und zwei Schlüssel, darunter einen mit einem Ring.

* **Bochum**, 4. Okt. (Ueberfahren und getötet.) Heute Nachmittag wurde hier auf der Hernerstraße das 5jährige Töchterchen des Bergmanns Häuser von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getötet. Dem Kinde waren die Räder über den Leib gegangen.

* **Essen**, 4. Okt. (Ein Handwerker-Einjähriger.) Der Kunstschlosser Anton Lauferberg aus Essen, der 2 Jahre die Fachlehrwerkstätte für Kunstschlosser an der Aach. Kunstgewerbeschule besuchte, wurde auf Grund seiner hervorragend. künstlerischen Arbeiten zum erleichterten Examen zu dem einjährig-freiwilligen Militärdienst zugelassen und bestand vor der Kgl. Prüfungskommission in Düsseldorf das Examen mit bestem Erfolge.

* **Köln**, 4. Okt. (Geheimnisvolles Verbrechen.) Von einem Polizeibeamten wurde in der Kostgasse ein Mann mit schweren Verletzungen aufgefunden. Sein Gesicht wies mehrere Messerstiche auf, auch hatte er beide Beine gebrochen. Die Uhr mit Kette, sowie ein größerer Geldbetrag waren ihm geraubt, ferner hatte man ihm den Rock abgerissen. Der Mann, ein Großschlächter aus Ehrenfeld, gab an, überfallen worden zu sein. Da man aus seinen Ausführungen nicht recht klug wird, nimmt man an, daß er in einem verrufenen Hause ausgeplündert und dann durch das Fenster auf die Straße geworfen ist.

* **Köln**, 4. Okt. (Verhinderte Mordtat.) Ein Arbeiter, der einer Frau nachstellte, ließ sich von einem Automobil bis in die Nähe deren Wohnung fahren. Da der Mann schon vor ein paar Tagen in dieser Wohnung war und der Frau nach einem Streit Messerstiche in die Brust beigebracht hatte, gingen Schutzleute, die ihn kannten, hinterher, um ihn festzunehmen. Als der Arbeiter dies bemerkte, kehrte er schnell wieder zum Auto zurück und gab dem Chauffeur die Anweisung, schnell von dannen zu fahren. Die Schutzleute stellten jedoch das Auto und forderten den Missetäter auf, ihnen zu folgen. Dieser hörte nicht darauf, sondern gab aus einem Revolver fünf Schüsse auf die Schutzleute ab, die glücklicherweise nicht verletzt wurden. Der Chauffeur sprang. durch die Schüsse erschreckt, auf und lief davon. Nach längerem Bemühen konnten sich die Schutzleute des Insassen bemächtigen. Darauf kehrte der Chauffeur zurück und gab die verlangten Erklärungen. Es wird angenommen, daß der Mann sich auf dem Wege befand, die Frau zu ermorden, denn man fand bei ihm außer einem Revolver, in dem fünf Patronen steckten, noch eine Menge Munition für diese Waffe.

Luftschiffahrt.

Zum Unfall des Fliegers Dahm.

Der bei dem Unfall nur leicht durch einen Bluterguß in den Unterschenkel und Hautabschürfungen verletzte Ingenieur Dahm konnte bereits einige Auskünfte über den Hergang geben, ohne indes die Ursache vollständig aufzuklären. Gleich nach dem Aufstieg führten Dahm und sein Monteur Kramer mit dem Flugzeug über dem Elbort Neumühlen eine Runde aus, um die Höhe auszuproben, in der geflogen werden sollte. In etwa 200 Meter Höhe gingen die Flieger dann auswärts. Schon bei Blankenese verhinderten dichte Nebelschwaden die Orientierung, so daß man mit dem Flugzeug weiter heruntergehen wollte. Aber noch ehe Dahm das Tiefensteuer handhaben konnte, hörte er einen explosionsartigen Knall, der so betäubend war, daß er die Besinnung verlor. Er glaubt, daß der Apparat in demselben Augenblick aus 150 Meter Höhe senkrecht herabgestürzt ist und daß er selbst, Dahm, hierbei aus dem Führersitz geschleudert worden ist. Beim Aufschlagen seines Körpers auf das Wasser hat er die Besinnung wiedererlangt. Er schwamm etwa zehn Minuten auf dem Strom und rief mit Kramer gemeinschaftlich um Hilfe. Da seine Kleider Wasser sogen, versuchte Dahm sich ihrer zu entledigen, was ihm aber nur mit der Lederjacke und den beiden Stiefelstulpen gelang. Immerhin wurde er hierdurch wieder für einige Minuten schwimmfähig. In dem Augenblick, als er seine letzten Kräfte schwinden fühlte, bot sich ihm Gelegenheit, ein treibendes Stück Flugzeugschraube zu erfassen. Gleichzeitig bemerkte ein Zollkreuzer den Verunglückten und gab Notsignale ab, die alsbald von allen Seiten Fahrzeuge heranlockten. Eines davon nahm Dahm und den etwa 300 Meter von ihm entfernt treibenden Monteur Kramer auf, der sofort nach der Bergung das Bewußtsein verlor. Beide Verunglückte wurden in dem Orte Wedel bei Blankenese gelandet, wo schon ein Arzt zur Stelle gerufen war. Die Verletzungen des Monteurs sind schwer. Er hat bedeutende Bein- und Kopfwunden erlitten. Eine Verletzung am Hinterkopf wird einen operativen Eingriff erfordern. Das Flugzeug ist vollständig unbrauchbar geworden. Als Ursache des Unglücks vermutet Ingenieur Dahm einen Bruch der Schraube. Direktor Kober von den Flugzeugwerken Friedrichshafen hat sich an Ort und Stelle begeben, um weitere Ermittelungen anzustellen.

Bunte Chronik

)(**Wieder ein Museumsdiebstahl in Paris.** Eine der kostbarsten Trophäen der Asiatischen Abteilung des Armeemuseums in Paris ist auf gehemnisvolle Weise verschwunden. Ein anamitischer Säbel, eine kostbare orientalische Goldschmiedearbeit, wurde beim Schluß des Museums vermißt. Der Dieb zog den Säbel aus der Scheide und nahm nur Klinge und Griff mit sich. Der Korb des Säbels ist eine schwere Goldplatte, in die verschiedene Diamanten, Saphire und Rubine eingelassen sind, während den Knauf eine außerordentlich große Perle von hohem Werte zierte. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

)(**Das Ende der Bryan-Posse.** Was nicht das Angebot einer großen amerikanischen Zeitung vermochte, das Herrn Bryan für den Fall, daß er seine Zirkus-Vorträge lasse, ein noch höheres Honorar bot als die Manager, hat jetzt die — kühle Witterung vermocht. Der Staatssekretär erklärte, vorläufig seine Vorträge, die ihm 6500 Dollar eingebracht haben, einstellen zu wollen. Es ist schließlich auch kein Genuß, in einem kalten, ungeheizten Zirkus reden zu müssen. Die „Kollegen" vom Trapez, die sich wenigstens Bewegung machen konnten, waren besser daran . . .

)(**Die Aether-Seuche in Paris.** Kaum ein Tag vergeht, daß nicht die Pariser Blätter von Menschen, meist höherer Kreise, berichten, die an schweren Nervenleiden infolge übermäßigen Aether-Genusses gestorben sind. Die Aether-Seuche nimmt neuerdings überhand und fordert mehr Opfer noch als der Opium- und der Haschisch-Rausch, die beide Geißeln Frankreichs bilden. Im Aether-Rausch haben die dem Laster ergebenen die Empfindung, von aller Erdenschwere befreit zu sein und durch endlose Räume zu schweben. Tagelanger Kopfschmerz und eine allgemeine nervöse Störung sind die Folgen.

)(**Die erste Schreinermeisterin.** Während Schneidermeisterinnen nicht Seltenes mehr sind in deutschen Landen, gab es eine Meisterin vom Hobel bisher noch nicht. Vor der Prüfungskommission der Kasseler Handwerkskammer erwarb sich dieser Tage eine junge Dame, Wally Lortsch, als erste in Deutschland die Würde eines Schreinermeisters. Ungefähr ein Jahr hat das als Tochter eines Oberbürgermeisters in Libau geborene junge Mädchen bei einem Kasseler Schreinermeister und Kunsttischler den Hobel geführt und sich dabei als ungewöhnlich befähigt erwiesen. Als Meisterstück hat Fräulein Lortsch einen prächtigen Salonschrank aus gemasertem Birkenholz mit Einlagen angefertigt. Neben ihren Handfertigkeiten verfügt die junge Meisterin über ein ausgezeichnetes Fachwissen, sodaß ihr das Meisterdiplom unter besonderer Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen überreicht werden konnte.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 31

Gesinas Augen füllten sich langsam mit Tränen. Sie preßte ihre Lippen aufeinander, um nicht laut aufzuschluchzen. Wie war das Leben doch so schwer! Sie hätte es früher, wo sie ausschließlich mit ihrem eigenen Ich beschäftigt gewesen, nicht geglaubt, daß sie weinen würde über ein fremdes Menschenschicksal, dessen ganzes verstecktes Elend sie heute mehr durchschaute, als Rembert ahnte. Er war ihr im Laufe des Abends ausgewichen, hatte kaum das Wort an sie gerichtet, und sie, mit ihrem feinen Gefühl, hatte seine Haltung verstanden: er schämte sich ihr gegenüber seiner Frau, denn aus den langen Gesprächen, welche sie früher miteinander geführt, kannte Gesina seine Ansichten über die Frauen und wußte, daß er Weiblichkeit und Takt über alles schätzte.

Frau Elly besaß weder das Eine noch das Andere und sie war Remberts Gefährtin für ein langes, langes Leben.

Verstohlen wischte Gesina die heißen Tropfen von ihren Wangen. Es war töricht von ihr, um das Unglück des Mannes, den sie nicht mehr liebte, zu weinen. Sie durfte jetzt doch nur mit dem Gefühl der Freundschaft — wenn schon etwas Wärmeres in ihr für ihn sprechen sollte — an ihn denken.

14. Kapitel.

Der Sommer flog wie im Fluge durchs Land, der kurze nordische Sommer. Er brachte nach Johannis viel Regentage und zur Zeit der Roggenreife glühende Hitze. Erst nach ein paar heftigen Gewittern wurde die Temperatur angenehmer.

Gesina und Rembert benutzten die lauen, schönen Abende zu gemeinsamen Spazierritten. Es hatte sich ganz von selbst gemacht, daß sie zusammen ritten — die Anregung dazu war von Onkel Albrecht ausgegangen. Der alte, sonst so scharfsinnige Herr war hierbei, was seine Menschenkenntnis betraf, stark auf dem Holzwege.

Allerdings hätte auch das argwöhnischste Auge nichts Tadelnswertes an dem Verkehr zwischen Rembert und Gesina entdecken können. Gesina selbst freute sich, wie sie glaubte, harmlos ihres Zusammenseins mit Rembert. Sie plauderten von ehedem, aber es lag doch etwas Unausgesprochenes zwischen ihnen, was sie beide zuweilen nicht das richtige Wort finden ließ, dann schwiegen sie und vermieden es sogar, einander anzusehen — bis schließlich immer zuerst Gesina ihre Unbefangenheit wieder fand. Nur ein Thema berührten sie niemals — Frau Ellys Name wurde nie zwischen ihnen genannt.

Frau Elly erfreute sich im Kirchspiel einer etwas traurigen Berühmtheit. Man übertrieb allerdings mitunter die Taktlosigkeiten, in denen sie öfter exzellierte — die Haldburgschen Dienstboten, welche sie beständig wechselte, berichteten Wunderdinge von ihren Launen und ihrer unberechenbaren Art, der niemand es recht machen konnte. „Der arme Herr," hieß es jedesmal zum Schluß.

Rembert war bei seinen Leuten außerordentlich beliebt. Er hatte sich in die ihm immerhin fremd gewordenen heimischen Verhältnisse vorzüglich gefunden, zu seinem richtigen Glück fehlte aber die Frau, die ihm helfend, mit praktischem Sinn auf seine Ideen eingehend, dazu beitrug, den schönen gemeinsamen Besitz zu fördern.

Frau Elly verbrachte den größten Teil des Tages müßig auf der Chaiselongue. Heimlich betrieb sie nach wie vor das Laster des Morphiumgebrauches. Bislang wußte ihr Gatte noch nichts davon. Sie verstand es geschickt, ihren unseligen Hang vor ihm zu verbergen, und sie war ihm so sehr gleichgültig, daß er sich um ihr Tun und Treiben nicht eingehend kümmerte. Das reizte sie zuweilen zu maßloser Wut. Es gab Stunden, in welchen sie in ohnmächtigem Zorn die Hände ballte, im Bewußtsein, daß sie zwar Remberts Namen trug, vor der Welt die Rechte seiner Frau besaß, daß sein Herz ihr jedoch niemals gehörte. Dann wieder verfiel sie in einen Zustand der Apathie, aus dem das Morphium sie in jene wohlige Erregtheit versetzte, in der es scheint, daß einem Flügel wachsen, und man nur ernstlich zu wollen braucht, um sich über alles Irdische empor- und heraszuheben. In einer solchen Verfassung sehnte sie sich danach, Liebe von Rembert zu empfangen und empfand seine Gleichgültigkeit und Kälte als eine Beleidigung. An ihren Sohn dachte sie kaum. Sie bildete sich ein, nicht den geringsten Kinderlärm vertragen zu können. Rembert sah sie fast nur zu den Mahlzeiten und auch da verspätete er sich oft, oder fehlte ganz, wenn er zum Beispiel, was häufig geschah, in Werresser strandete, oder in der Wirtschaft aufgehalten wurde. In letzter Zeit kam es vor, daß Frau Elly ihre Dienstboten nach den Wegen ihres Mannes ausfragte, dadurch erfuhr sie bald, daß Rembert fast täglich mit Gesina zusammen spazieren reite. Und da erwachte die Eifersucht in ihr, jener niedrige, menschliche Instinkt, der blind urteilt, ohne vorher zu wägen, der zu den sinnlosesten Handlungen aufstachelt und die allergrößten Torheiten begehen läßt. Frau Elly ergriff die erste Gelegenheit, um ihrem Manne eine häßliche Szene zu bereiten.

Es war an einem glutwarmen Nachmittag in den ersten Tagen des August. Das Ehepaar saß beim späten Mittag — in Haldburg speiste man um Fünf. — Das Dessert war bereits aufgetragen, Frau Elly knackte mit nervöser Hast Mandeln, die sie halb bewußt knabberte, während sie nach einem Anhaltspunkt suchte, um Rembert mit ihren ihrer Ansicht nach gerechten Vorwürfen zu überfallen. Sie zitterte vor verhaltener Erregung, die Gegenwart des Dieners legte ihr jedoch einigen Zwang auf.

Da wandte sich Rembert an den neben der Kredenz stehenden Bedienten: „Der neue Sattel, der heute angekommen, ist doch, wie ich gewünscht, ausgepackt?"

„Jawohl, es ist alles so besorgt, wie der gnädige Herr befohlen," lautete die prompte Antwort.

„Gut. So bestellen Sie dem Reitknecht, daß Suleika um sieben gesattelt wird."

Der Diener verschwand geräuschlos, und nun hielt sich Frau Elly nicht länger.

„Also der alte Sattel ist nicht mehr elegant genug zu Euren interessanten Spazierritten?"

Rembert schaute seine Frau befremdet an — es war ihm neu, daß sie sich um das Inventar seiner Sattelkammer kümmerte.

„Allerdings," erwiderte er, „mein alter Sattel ist nicht ganz bequem, meine Mutter schenkte ihn mir vor zehn Jahren. Jetzt gibt es Neueres und Besseres an Sätteln."

„Natürlich, um vor Fräulein Gesina damit zu prunken."

Rembert blickte seine Frau schärfer an — noch nie war ihm ihre Ungrazie und Plumpheit so sehr aufgefallen, wie eben. Sie vernachlässigte sich mehr denn je in ihrer Toilette. In diesem Augenblick waren ihre Züge förmlich verzerrt vor unbeherrschter Leidenschaftlichkeit und boshafter Wut. Sie hatte sich kurz vor Tische eine Morphiumeinspritzung gemacht, ihre sonst so blassen Augen funkelten aufgeregt in einem bösen Feuer.

„Wie meinst Du das — ich verstehe Dich nicht recht?" fragte Rembert kühl.

„Wie ich es meine? Du bist doch sonst nicht so schwerfällig im Begreifen einer Tatsache. Ich sage es Dir, Du reitest heute nicht mit dieser Gesina, ich wünsche es nicht."

„Aus welchem Grunde?"

Remberts Stimme klang noch immer sehr ruhig.

„Weil es sich für einen verheirateten Mann nicht schickt, mit dieser koketten, albernen Person, der Gesina Geldern, auf der Landstraße herumzujagen.

Bekanntmachung.

Die **Hülse** oder **Stechpalme**, welche in vielen Gegenden Deutschlands fast verschwunden ist, hat auch in den Beständen in den hiesigen Waldungen nachgelassen. Die immergrünen, glänzenden Blätter werden vielfach zur Ausschmückung benutzt, ebenso werden die mit den leuchtenden roten Beeren versehenen Hauptzweige in rücksichtslosester Weise aus den Beständen entnommen.

Für die Stechpalme entsteht dadurch dauernder Nachteil im Wachstum und überhaupt im Bestande. Um dieser Schädigung entgegenzutreten, wird auf die Bestimmungen des § 304 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 und der §§ 1 und 2 des Gesetzes betr. den Forstdiebstahl vom 15. April 1878 hingewiesen mit dem Bemerken, daß die Forstschutzbeamten und Polizei-Exekutivbeamten angewiesen sind, jede Zuwiderhandlung zwecks Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

Schwerte, den 3. Oktober 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Rohrmann. 6506

Blaue Bücher

Das Buch der Ehe.
Von H. Lhotzky.

Dänische Maler.
„Arbeit, Brot und Friede".
130 Abbildungen.

Die Seele Deines Kindes.
v. H Lhotzky. Ein Elternbuch.

Menschen untereinander.
Ruskin-Auswahl.

Griech. Bildwerke.
140 Abbildungen.

Der stille Garten.
Deutsch Maler. Ueb. 100 Abb

Einbändige Mörike-Ausgabe.
Illustriert von Schwind.

Deutsche Dome.
Ca. 100 Abbildungen.

Deutsche Plastik
des Mittelalters (üb. 100 Abb.)

Arbeiten und nicht verzweifeln!
Carlyle-Auswahl.

Wir jungen Männer!
Das sexuelle Problem.

Das Haus in der Sonne.
Ein schwedisches Malerheim.

Bilder aus Italien.
174 Aufn dtsch Amateure.

Macht auf das Tor!
Alte deutsche Kinderlieder.

Von der inneren Schönheit.
Maeterlinck-Auswahl.

Die Sonne segnet die Welt.
Emerson-Auswahl.

Vom Erleben Gottes.
Lhotzky-Auswahl.

Jesus von Nazaret,
wie wir ihn heute sehen
Von Friedr. Daab.

von rosen ein krentzelein.
Alte deutsche Volkslieder.

Preis Mk. 1.80
in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Grosse Marktstrasse 3—5.

Prima Speise-Kartoffeln

Magnum bonum, Industrie, Up to date, zum Einkellern, liefert billigst franko Haus 6288
H. Schniewind, Hörderstr. 20. Telefon 171.

Hinweis. Einem Teil der heutigen Auflage ist eine Beilage der Firma **Gebr. Kaufmann, Aplerbeck,** beigelegt, welche wir geneigter Beachtung empfehlen. (6518) **Die Geschäftsstelle.**



BEIWIND
und Regen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Katarrh durch Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Original-Schachtel 1 Mark

Zum 1. Januar 1914 habe ich zu vermieten: 6507
1 schöne Wohnung
4 Zimmer, Liethstraße.
1 schöne Wohnung
2 Zimmer, Liethstraße
mit Stall und etwas Garten.
C. Homel, Wilhelmstraße 34.

Wohnung

von 2 Räumen (Parterre) auf sofort oder später zu vermieten.
Frau Winter, Kuhstr. 16.
6393

Herrschaftl.
abgeschl. Etagen
von 6 Zimmern, Badezimmer, Vorratskammer, 2 Kellern (elektr. Licht, Heizgas u. sonstige Bequemlichkeiten) per 1. Jan 1914 zu vermieten. 6409
Wilhelm Luck, Königstr. 5a

Eine schöne
4 Zimmer-Wohnung
zum 1. November oder später zu vermieten. 6427
Moltkestr. 14.

Freundl. möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee
zu vermieten.
6429 **[!] Kuhstraße 28.**

Fortzugshalber 1 Wohnung von
3 Zimmern
zum 1. Nov. zu vermieten.
6515 **Hüsingstr. 8 1. Etg.**

Eine freundl. 2 Zimmer-
Wohnung
(1. Etage) mit zugehörigem Gartenland in der Hermannstraße ist per sofort zu vermieten. Auskunft erteilt
Carl Hohenschwert,
Ostenstraße. 6356

Wohnung
6532
4 Zimmer und Stall, abgeschl. Etage zu vermieten.
H. Steinweg,
Rosenweg Nr. 32, Holzen.

Wohnung
von 2 Zimmern an kleine Familie zu vermieten.
6532 **Mährstr. 7.**

Jg. Ehepaar sucht zum 15. d. M. **großes möbl. Zimmer od. Wohn- und Schlafzimmer** auf läng. Zeit. Keine Pension, keine Bedienung, eigene Wäsche. Nähe Bahnhof u. part. bevorz. Off. m. Preisang. u. K. 6402 an d. Geschäftsst. d. Ztg. erbeten

Kathol. Mädchenheim
Junge katholische Mädchen sind.
Kost und Logis
im neuen Mädchenheim in der Haselachtstr. Anmeldungen im Katholischen Krankenhaus erb.

Schöne Tilsiter Käse
netto 9 Pfd. 4 Mk. Nachn.
Dampfmolkerei Pregelswalde bei Tapiau (Ostpreußen).

Operführer
Preis M 1.00
vorrätig in der
Buchhandl. C. Braus
Schwerte (Ruhr)
Gr. Marktstraße 3—5.



IBACH PIANOS
BARMEN
NEUERWEG 38-42

Dr. Ad. Meier's Sanatorium Bremen
Rotenburgerstraße 1. Spezialbehandlung v. Hautkrankheiten
Lupus äuß. Krebs
Frehflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten ohne Operation, ohne Bestrahlung nach eigen. langjähr. erprobter Methode. Ausführl. Prospekt frei. Auch Mesothoriumbehandl.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung

Seit Jahrzehnten anerkannt gute Bezugsquelle für



Bettfedern u. Daunen
Bettstellen
für Erwachsene und Kinder
Streng reelle Qualitäten!
- Bettstoffe -
Schlafdecken
Steppdecken
Eigene Polsterei im Hause!
Reinigung gebraucht. Bettfedern

Ludwig Clemens
Westenhellweg 102—106. Dortmund Westenhellweg 102—106.



Dortmunder Union-Bier
in Siphons von 5 u. 10 Litern in stets frischer Füllung empfiehlt 4206
Fr. Storch, Hotel Kaiserhof

Nebenverdienst!
Agenten, Beamte, Comptoristen Reisende, Kaufleute, Rentner und andere vertrauenswürdige Personen, welche ihr Einkommen zu erhöhen wünschen, senden gefl. ihre Adresse u. **W. F. 1726** an **Haasenstein & Vogler A.-G** in Cöln. 863

Technikum Hochbau, u. Maschinenbau, Ziegelerschule, Heizerschule, Elektroschule. Beginn Ende Oktober. Vorunterr. Anf. Okt. Satzungen kostenfr. **Lemgo** i. L.

1 Küche modern. pitschp für Mk. 132 — zu verkaufen. **Dortmd. Möbelhaus** Dortmund, Prinzenstr. 11. Verlang. Sie p. Postk. Katal. Zahlungsweise auch in Raten.

„Haben Sie
offene Beine,
Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen „**Saluderma**" rasch Erleichterung." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Max Mehlhose,** Drogerie, in Westhofen **Wilh. Engels,** in Hörde **Virchow-Drogerie.**

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20



Vor Eintreffen neuer Sendung
Tapeten
kostet bis auf weiteres **jede Rolle**
10 Pfg
Borde dazu: mtr. 3 und 4 Pfg.
Reste noch billiger.
Drogerie Max Mehlhose
W. Heppe Nachf. 6405



Sie brauchen nur
per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern und Daunen** aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0.75, 0.95, 1.25 Mk. Ia. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1.50, 2.00, 2.50 Mk. Gänsehalbdaunen, feinste Qualität, 3.50, 4.00, 4.50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.
Betten-Baum, Dortmund

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 32

„Ich möchte gern wissen, worüber Ihr beiden Euch ewig unterhaltet —"

„Ja, dafür besitzest Du schwerlich Verständnis" — sie merkte den kalten Hohn nicht, der in seinen Worten lag — „vor allen Dingen jedoch," fuhr er beherrscht fort, „möchte ich Dich bitten, in einem anderen Ton und mit anderen Ausdrücken von Fräulein Geldern zu sprechen."

„Ich lasse mir darin nichts vorschreiben," rief Frau Elly schrill, „es ist einfach empörend, wie sehr Du mich vernachlässigst. Ich weiß kaum noch, daß ich einen Mann besitze, Du kümmerst Dich ja nicht um mich. Entweder läufst Du in Deiner mir in tiefster Seele verhaßten Wirtschaft herum, oder Du sitzest in Werresser bei diesem ungeschliffenen alten Erdberg, seiner blödsinnigen Schwester und der intriganten Gesina, die es darauf ansetzt, Dich zum zweiten Male zu erobern, da Du ihr das erste Mal durch die Lappen gegangen; ich aber sage Dir —"

„Schweig," donnerte Rembert und erhob sich jäh, „sonst vergesse ich, daß ich eine Frau vor mir habe, und züchtige Dich, wie Du es für Deine schamlosen Worte verdienst."

„So, also schlagen willst Du mich?" zeterte Frau Elly.

„Verdient hättest Du es," fuhr Rembert mit erhobener Stimme fort. Seine Hand, welche krampfhaft die Lehne seines Stuhles umspannte, zitterte heftig, er tat sich jedoch einen ungeheuren Zwang an. „Deine verleumderischen, häßlichen Reden können Fräulein Geldern weder treffen noch kränken; ich rate Dir aber, in meiner Gegenwart nie mehr in einer solch unwürdigen Weise von dieser jungen Dame, welche ich und alle, die sie kennen, hochschätzen, zu reden."

„Du hast mir nichts zu verbieten," kreischte Frau Elly.

Es war gut, daß in diesem Moment der kleine Klaus ins Zimmer trippelte, auf seinen Vater zueilte und dessen Knie umfaßte, sonst wäre die Szene sicher noch häßlicher geworden. Rembert nahm seinen Sohn in seine Arme und preßte ihn an sich.

„Papa — wie Dein Herz klopft," sagte der kleine, altkluge Bursche.

Rembert verließ, ohne seine Frau, welche beim Anblick ihres Sohnes unwillkürlich verstummt war, eines weiteren Wortes zu würdigen, mit dem Kinde auf dem Arm das Zimmer.

Frau Elly wollte ihm nachstürzen, sank aber stöhnend auf den breiten, ledergepolsterten Diwan, welcher eine Schmalwand des Speisezimmers einnahm. Die Morphiumwirkung war vorüber, die Apathie schlug ihre lässigen Schwingen um die unselige Frau, die den einzigen Weg zum Menschenglück nicht kannte, den Weg, welchen selbstlose Liebe wandelt. —

Der Tag war außerordentlich schwül. Gesina atmete auf, als die Sonnenstrahlen endlich schräger fielen und die Luft ein wenig frischer ward.

Tante Amata war den ganzen Tag mit dem Einkochen von Beeren beschäftigt, Gesina hatte ihr dabei geholfen, nun band sie ihre Latzschürze ab und trat auf die Veranda hinaus. Onkel Albrechts bequemer Korbsessel lockte zu einem müßigen Viertelstündchen.

Gesina hatte ihren Onkel heute kaum gesehen, er war bei der Roggenaussaat. Da kam er eben über den Hof geschritten in seiner hellen Leinenbluse und dem verschossenen Filz, der einmal grün gewesen, auf dem grauen Haupt, das er noch so aufrecht trug, wie der Jüngsten einer. Und seine Jägeraugen hatten auch noch ihren scharfen Blick.

Gesina erhob sich schnell und eilte dem alten Herrn entgegen. „Guten Abend, Onkel, ich glaube, ich habe Dich heute noch gar nicht ordentlich begrüßt."

Dabei bot sie ihm ihren Mund zum Kuß.

Er nahm ihren blonden Kopf zwischen seine Hände, blickte sie liebevoll an und küßte sie dann zart auf die Stirn.

„Die Lippen, Kind, die bleiben für den Bräutigam," sagte er scherzend.

„Ach, Onkel" — Gesina lachte hell auf — „immer noch die alte Geschichte, ich fürchte, Du und Tante, Ihr beide wollt mich je eher, desto lieber los werden. Aber den Gefallen tue ich Euch nicht — ich denke gar nicht daran zu heiraten."

„Bis der rechte kommt."

„Ach Gott, weiß man es denn, daß es der Rechte ist?"

„Das sagt einer jeden das eigene Herz."

Tante Amata erschien und fragte, „ob sie ihrem Bruder Fruchtlimonade bringen solle, auch liege ein Brief aus Haldburg im Wohnzimmer."

Gesina holte eilfertig das Schreiben, welches Onkel Albrecht durchflog, worauf er ganz ärgerlich sagte: „Da haben wir nun den Tee — gerade jetzt, wo ich die zweizölligen Bretter so dringend brauche, stellt mir der Rembert einen zu fernen Lieferungstermin. Daran ist der Haldburgsche Sägemüller schuld, die Sache muß schleunigst reguliert werden. Du könntest mir einen Gefallen tun, liebe Gesina."

„Sehr gern, Onkel."

„Also, dann sattle mal Dein Radelroß und fliege nach Haldburg. Per Rad ist es Dir eine Kleinigkeit. Der Kutscher ist mit den beiden Braunen zur Stadt gefahren, nach der Schneiderin, da meine gute Schwester den Drang fühlt, ihren äußeren Menschen zu modernisieren — und dem Stallknecht vertraue ich ungern eines der jüngeren Pferde an. Außerdem duldet die Brettergeschichte keinen Aufschub, also radle nach Haldburg, Kind, gib dort nur einfach meinen Brief ab, wenn Du keine Lust dazu hast, Frau Ellys liebenswürdige Gesellschaft zu genießen."

Nein, dazu hatte Gesina entschieden keine Lust, das sagte sie sich, als sie, zehn Minuten später, auf der Landstraße im raschen Tempo dahinfuhr, sie war eine sichere und graziöse Radlerin und nahm sich im Sportkostüm, dem schwarzen, fußfreien Rock, der weißen, mit Stickereien besetzten Batistbluse und dem englischen, schwarzen Strohhut mit breitem, weißem Bande, sehr schick aus. Trotz der herrschenden Hitze sah man an den Stoppelfeldern, daß der Herbst im Anzuge; über ein Kleines ist der kurze nordische Sommertraum vorüber — die Astern blühen auf den Gartenbeeten, und die Ebereschenbäume schmücken sich mit brennend roten Büscheln. Gesina radelte so schnell, daß sie nicht zu denken vermochte. — Es ist ja ein gewisser Vorzug dieses Sports, daß man während seiner Ausübung nicht zu denken braucht, weil man gezwungen ist, auf den Weg zu achten. Doch ein paar Worte — die, welche Onkel Albrecht vorhin gesprochen, gingen bei der schnellen Fahrt Gesina unaufhörlich durch den Sinn: „Das sagt einer jeden das eigene Herz." Darf man aber dieser Sprache immer und unter allen Verhältnissen willig Gehör schenken? Muß man nicht oft den lockenden, sich an kein Gebot kehrenden Stimmen widerstehen? Einen schweren Kampf ausfechten, bis jeder süße, betörende Laut erstorben? Ein eigentümliches Wonnegefühl durchrann Gesina — und doch — war nicht in ihrem Herzen bereits alles tot? Was bewegte sie in letzter Zeit, raubte ihr die Ruhe des Handelns, hieß sie einsame Feld- und Waldwege aufsuchen, um auf irgend einem idyllischen Plätzchen stundenlang zu träumen? Was trieb ihr oft das Blut heiß in die Wangen und sogleich wieder zurück zum Herzen? War es die Ahnung von kommendem Glück — das dem entsprach, das sie sich ersehnt, ein Glück, abweichend von gewöhnlicher Form, sich ihr in einer ungekannten Offenbarung nahend und die Tiefen ihrer Seele aufrüttelnd. Nun radelt Gesina durch die Tannenschonung, an welche sich der Haldburgsche Park schließt und biegt dann in einen der glatten, wohlgepflegten Wege ein, welche am Teich vorüber, auf das Herrenhaus zuführen. — —

Wagengerassel mischte sich zu dem Schall der Tritte und den Stimmen der Menge.

Bernard machte eine Bewegung, sich dem Fenster zu nähern, doch Robespierre winkte ihm ab. „Vollende deine Geschichte, ich kann das Ende kaum erwarten; du kannst hernach hinaussehen," sprach er mit wildem Blick und grimmigem Lachen.

Bernard gehorchte. Als er fertig war, erhob sich Robespierre, ohne ein Wort zu erwidern, und indem er nachlässig die Vorhänge aufzog, sagte er: „Jetzt kannst du ganz nach Belieben zuschauen."

Bernard sah hinaus auf das Blutgerüst; umringt von häßlichen Gestalten mit roten Mützen auf dem Kopfe, stand eine Frauensperson mit aufgelöstem Haar und auf den Rücken gebundenen Händen. Die Gehilfen des Henkers ergriffen sie und legten sie auf das verhängnisvolle Brett. Dann ein Blitz, der dumpfe Schlag des Fallbeils, und Sanson, der Henker, erschien vor dem Volke, ihm ein bleiches und blutiges Haupt zeigend.

Ein gewaltiges Geschrei: „Es lebe die Republik! Nieder mit den Aristokraten!" erhob sich von dem Platze.

Bernard stieß einen heiseren Schrei aus und brach vernichtet zusammen: Er hatte seine Tochter erkannt!

Denkspruch.

Leicht welkt die Blum', eh's Abend,
Weil achtlos du verwischt
Den Tropfen Tau, der labend
Am Morgen sie erfrischt.

J. Hammer.

Kunst und Wissen.

Wieviel Tierarten gibt es auf der Erde? In der Britischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hat der bekannte Zoologe A. E. Shipley einige interessante Mitteilungen gemacht über die Fortschritte der zoologischen Forschung. Vor etwa einem Jahrzehnt hat Günther eine auf genauesten Studien aufgebaute Liste der Tierarten aufgestellt, welche man um 1830, und eine von denen, die man 50 Jahre später kannte. 1830 waren der zoologischen Wissenschaft 1200 verschiedene Säugetiere bekannt; 1881 war die Zahl der bekannten Spezies auf 2300 angewachsen. Die Vogelarten wurden 1830 auf 3600 beziffert; 1881 kannte die Forschung deren 11 000. Bei den Reptilien schritt die Forschung von der Kenntnis von 543 zu 3400 (im Jahre 1881); je kleiner die Tiere sind, desto größer ist die Zahl der Arten, die inzwischen bekannt wurden. Von 1830—1881 stiegen die Fischarten von 3500 auf 11 000, die Mollusken von 11 000 auf 33 000, die Moostierchen von 40 auf 120, die Schaltiere von 1290 (1840) auf 7500, die spinnenartigen Spezies von 1048 auf 8070, die Tausendfüßer von 450 auf 1300, die Insekten von 49 100 auf 220 150, die Stachelhäuter von 230 (1838) auf 18 043, die Würmer von 372 (1838) auf 6070, die Coelenteraten von 500 (1834) auf 2200, die Poriferae von 50 (1835) auf 400 und die Urtiere von 305 (1838—1844) auf 3500. Um 1840 also kannte man insgesamt rund 73 588 Tierarten; um 1881 war die Zahl der erforschten Tierarten bereits auf 311 653 angewachsen. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß seit 1881 alljährlich durchschnittlich 12 000 neue Tierarten entdeckt wurden, so daß man heute wohl gegen 600 000 Spezies kennt. Das ist eine gewaltige Summe, jedoch nur wenig im Verhältnis zu den existierenden und noch nicht bekannten Arten. Um 1895 berechnete der Zoologe Sharp die Zahl der bekannten Insektenarten auf eine Viertelmillion, aber zugleich sprach er die Ueberzeugung aus, daß diese 250 000 verschiedenen Insektenspezien nur ein Zehntel der Arten darstellen, die auf der Erde existieren und erst noch der Entdeckung durch die Wissenschaft harren. Gerade im Reiche der kleinen Tiere steht der Forschung noch ein unbegrenztes und unübersehbares Arbeitsfeld offen, während man bei den größeren Tieren, insbesondere bei den Säugetieren, wohl heute annehmen darf, daß die meisten Arten der Forschung bekannt sind.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

*



Das Museum des Jahres 1812. In Moskau hat man mit Genehmigung des Zaren mit Eifer die Verwirklichung des lang gehegten Planes begonnen, der in der Errichtung eines Museums zur Erinnerung an das Jahr 1812 gipfelt. Alle Gegenstände, in denen Ereignisse oder Persönlichkeiten des Jahres 1812 anklingen, sollen hier vereinigt werden: Porträts, Büsten, Bildwerke, Karten, Gemälde, Stiche, russische und fremdländische Uniformen vom russischen Feldzuge, Waffen und Munitionen, Trophäen, Ehrenzeichen. In einer besonderen Abteilung werden dann eine Reihe wertvoller Dokumente aus dem entscheidenden Kriegsjahre zusammengebracht werden, Erlasse und Anschläge, von Napoleon unterzeichnete Befehle, Manuskripte, Briefe, Bücher und auch die Karikaturen und Broschüren, die in dem denkwürdigen Jahre zirkulierten.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 234. Montag, 6. Oktober 1913.

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Einen Augenblick zauderte er noch, dann reichte er der Cousine den Arm.

„Du sollst nicht umsonst gebeten haben. Und wenn es auch nur wäre, um dich zu überzeugen, daß ein weiteres Verweilen zwecklos ist."

Langsam kehrten sie nach dem Eingang der Parkanlage zurück. Und der auffrischende Wind streute buntgefärbte Blätter auf ihren Weg.

32. Kapitel.

In dem roten Hause auf dem Villwärder Deich war der Todesengel eingekehrt. Die weichen Mullgardinen an zwei Fenstern der kleinen Wohnung, welche Hanne Link noch immer innehatte, blieben seit drei Tagen dicht geschlossen, und hinter ihnen in dem freundlichen Zimmer ruhte Frau Lehnert still und friedlich auf ihrem letzten Lager. Sanft war die nun Achtzigjährige hinübergeschlummert; Hanne, die getreue Hanne, fand sie am Morgen tot in den Kissen liegen.

Und noch einmal war der Name der alten Frau, die den Deichern in den letzten Jahren so manchen interessanten Stoff geboten, in aller Munde.

Nein, dieser Pomp, als man die arme Alte hinausgeleitete zu ihrer Ruhestätte, so etwas war ja noch nie dagewesen auf dem Deich.

Der Leichenwagen natürlich erster Klasse, schwarzverhangene von je einem Kutscher geführte Pferde, von deren Köpfen schwarze Federbüsche nickten. Der schwarzpolierte Sarg eskortiert von zwölf Raitendienern in reicher spanischer Trauertracht, in Schnallenschuhen und seidenem Ueberwurf, mit weißer Halskrause und Federhut, den langen schwarzen Degen an der Seite.

„Geradezu lächerlich nimmt man sich aus in seinem altväterlichen Zylinder und ehrwürdigen Bratenrock gegenüber diesen bezahlten Wichten," meinte verärgert Zimmermann Klothing zu dem an seiner Seite in dem Trauergefolge einherschreitenden Steuermann Paulsen. „Die Lehnertsche scheint doch wohl noch allerlei Moneten auf der hohen Kante gehabt zu haben. Eigentlich ist's eine Schande, daß sie sich all die Jahre her von dem armen Wurm, der Hanne, ernähren ließ."

Der behäbige Mann mit der rund um Kinn und Wangen laufenden kurzstoppeligen Zimmermannskrause, redete sich ordentlich in Entrüstung, und Frau Sonne, welche schon den ganzen Tag über so selbstgefällig niedergelacht hatte vom weißgebändertem Herbithimmel, zog ihre weichen Wolkenvorhänge vor ihre glitzernden Scheiben, wie wenn auch sie voll und ganz Fritz Klothings Meinung sei und recht deutlich demonstrieren wolle gegen diesen unerhörten Prunk.

Gerd Paulsen setzte gegenüber den Unwillensäußerungen des Nachbarn eine geheimnisvolle Miene auf. Seine Frau, die Male, hatte sich in der letzten Zeit etwas an Hanne Link angeschlossen und war ihr auch behilflich gewesen bei den Vorbereitungen zu dem heutigen Leichenbegängnis. Ihr hatte die sonst noch immer gleich unnahbare und verschlossene Hanne mitgeteilt, was es mit der zur Schau getragenen Prachtentfaltung für eine Bewandtnis habe.

„Ihr dürft nicht nach dem Schein urteilen, Nachbar Klothing," wandte Gerd Paulsen sich an diesen; „es kann sich dabei sehr leicht ereignen, daß man über das Ziel hinausschießt. Und was die Sache anbelangt mit der Lehnertschen, so mögt Ihr Euch beruhigen. Ihr wißt, die Lehnerts waren früher einmal wohlhabende Leute, und da hat der alte Lehnert sich und seine Frau schon vor langen Jahren in den Bestattungsverein von St. Ansgari eingekauft."

„Das ist allerdings was anderes," pflichtete Zimmermann Klothing bei und beeilte sich, seinem Nebenmann zur Linken die ihm soeben von Gerd Paulsen gewordene Neuigkeit zuzuflüstern.

Allgemein fiel es auf, daß auch Wilm Pieper, der reiche Wilm Pieper, der alten Frau das letzte Geleite gab. Er ging stolz und selbstbewußt einher, im hohen glänzenden Seidenhut, den August Kins, der Hutmacher vom Rohrendamm, auf mindestens zehn Taler schätzte, und seine Blicke ruhten dabei fortwährend auf Hanne Link, die wenige Schritte vor ihm hinter dem Leichenwagen ging und in ihrem einfachen Trauerkleid so gar nicht zu dem Gepränge um sie her passen wollte.

Sie war noch immer schön, die Hanne, sehr schön, und hätte jemand zufällig die bewundernden Blicke Wilm Piepers für das stattliche Mädchen aufgefangen, er hätte sie dem jungen Bas auch in dieser Umgebung nicht übelgenommen.

Hanne Link war eben eine, die man bewundern mußte.

Der Leichenzug hatte den Eingang zum Dorfe Moorfleth erreicht.

Aus dem Pfarrhause, einem stattlichen Gebäude aus rotglasierten Ziegelsteinen und mit kolossalem Strohdach, trat der Geistliche und nahm seinen Platz hinter dem Leichenwagen neben Hanne Link ein.

Den Schornsteinen entstiegen dünne blaue Schwaden, zerrissen und zerteilten sich an den Büschen, die hier und dort dem Riet der altersgrauen Dächer entsprossten

Nr
Am 2.
langjähriger
Herr
Wir verl
treuen und
dessen And
halten wer
Ab
65.7
Textb
Hugenotten . . .
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo . . .
La Traviata . . .
Zar und Zimmerm
Tannhäuser . . .
Tristan und Isolde
vorrätig
Buchhandlung Carl B
Grosse Ma
Wilh. Ortmann, G
Anfertigung elegante
Grosses Lager in im
Fabrik-Niederlage d
sämtlichen Herren-, Kn
Färberei-Annahmestelle
seit 20 Jahren für
— und chemische
H. & W. Lindack
Sonntag, die bis Dienstag
Samstag wie
Pfa
Pfa
Nikolaist

und krochen wie Weihrauchwolken über den Leichenzug hinweg. Einige Störche standen klappernd auf ihren über hohem Dachfirst thronenden Nestern; hinter den grellbunt bemalten Toreinfahrten der Häuser ging es vereinzelt schon in lustigem Dreischlag — das Klipp — klapp — klapp der Dresch er.

Nun schwankte der Sarg, getragen von den Schultern der ernsten und schweigenden Männer, durch die Alleen des Friedhofes. Die Trauerweiden beugten ihre Aeste wie demütige Beter zur Erde und nickten leise im schwachen Herbstwind, als grüßten sie die arme Alte, die sie schon so lange kannten, und die nun kam, um endgültig bei ihnen zu bleiben. Grabsteine standen in feierlicher Ruhe zwischen ihnen. Rundum war die Blumenpracht des Herbstes offen, und späte Rosen und Astern hielten ihre bunten Fähnlein unentwegt in den zarten Händen und deckten all das Todesleid mit ihrer Farben Pracht.

An der Stelle, wo die grüne Grasnarbe unterbrochen war durch die dunkle Oeffnung der mit Tannenreisig ausgekleideten Gruft, nahm man im Halbkreise Aufstellung; dem Grabe zunächst als einzige, die der Toten näher gestanden, Hanne Link.

Sie war bleich, schier wie die Marmorkreuze, die hie und da zwischen den dunklen Zypressen hervorlugten, und ihre unergründlichen Azuraugen quollen über vor Tränen, als der blumengeschmückte Sarg in der Tiefe verschwand.

Nun war sie allein, ganz allein.

Wie geistesabwesend vernahm sie die Trostesworte des ehrwürdigen Pfarrherrn, hörte sie das dumpfe Aufschlagen der drei Schaufeln Erde, mit denen jeder aus dem Trauergefolge der Toten die letzte Ehre erwies — sie erwachte erst aus ihrer Betäubung, als der Totengräber begann, das Grab zuzuschaufeln, und die Schollen krachend und lärmend auf den Sargdeckel polterten.

Verstört blickte sie um sich.

Sie war allein.

Man glaubte der einsam stets ihre Wege Gehenden den größten Gefallen zu erweisen, wenn man sie in ihrem Schmerz sich selbst überließ. Zudem, die Männer und die Frauen auf dem Deich, mit den schwieligen Händen und den an das Zimmermannshandwerk erinnernden ungelenken Worten, verstehen sich schlecht aufs Trösten.

Ja, wenn es eine andere gewesen wäre. Aber Hanne Link; Hanne Link mit ihrem rätselhaften Blick und der kalten abweisenden Miene. Und so waren sie gegangen, einer nach dem andern.

Der Hügel hatte sich längst über dem frischen Grabe gewölbt, die recht stattliche Anzahl der gespendeten Kränze verhüllte die nackte Erde, wie wenn sie nicht dulden wollten, daß die den an diesem Orte herrschenden Schönheitszauber störe, und auch der Totengräber hatte sich entfernt, da endlich nahm auch Hanne Link Abschied von der treuen Gefährtin und wandte sich zum Gehen.

Das leise Rauschen in den Laubkronen der Baumalleen war in den letzten zehn Minuten stärker geworden. Es klagte hinter Hanne drein wie die Stimmen all der Abgeschiedenen, es ließ sie erfrösteln, und sie beschleunigte ihre Schritte.

Wie manches Mal war sie an schönen Abenden in diesem Garten des Friedens herumgeschlendert. Nun überkam es sie plötzlich wie banges Grauen, und sie atmete erst auf, als ihr des Elbstroms mattes Silber zur Linken winkte.

Ihre Brust weitete sich. Der Wind war herumgesprungen auf Nordwest. Wie leises Orgelvorspiel kam er über die Niederung gezogen, die langen Halme und Rispen des Deichgrases duckten sich scheu zur Erde, der Elbe rinnende Flut furchte sich merklich unter seinem Hauch und trieb große Ziriel gegen die Deichböschung, als habe eine unsichtbare Hand einen Stein in die Tiefe geworfen.

Hanne schritt langsam weiter.

In der seltsamen Färbung des jenseitigen Ufers bewegten sich schwarze Punkte auf und nieder. Krähen, die kreischend Aetzung suchten. Schwefelgelb wollte die Sonne zur Neige gehen, umflattert von dichter und dichter werdendem Gewölk, und über die grünen Koppeln huschte es bereits wie die Schatten des nahen Abends.

Tiefe Umgebung hier war für Hanne geheiligter Boden. Hier war sie einmal glücklich gewesen, hier hatten ihr kurze sonnige Tage gelächelt, die ein so köstliches Glücksreis aus der Erde trieben.

Alles, was sie glaubte, ihr eigen nennen zu dürfen, war dahingesunken, dahingesunken schon in der ersten Blüte reicher Pracht. Doch die Erinnerung vermochte ihr keine Macht auf Erden zu entreißen, und sie trieb einen förmlichen Kultus mit diesen Stätten. Hatte sie ihn überhaupt schon aufgegeben? Nein, noch war er nicht aus ihrem Herzen gerissen, lebte, webte in ihr, machte ihr die Nächte zur Qual.

Hanne blieb stehen und sah in das gelbe Licht des ersterbenden Tages.

Heute schlug für ihn die Befreiungsstunde; ach wenn er doch ahnen könnte, wie trotz allem Vorgefallenen ihr Herz nach ihm schrie, nach ihm verlangte.

Ein stärkerer Windstoß kam geflogen, daß die nun ganz bleifarben gewordenen Wasser der Elbe gurgelnd an dem mächtigen Deiche emporkletterten und im Zurücksinken nasse Spuren hinterließen in seinem langen Bart aus Schilf und gelbem Röhricht, in dem der Herbst feuerfarbene Kolben hatte aufblühen lassen. Er griff keck in die Haare des weiterschreitenden Mädchens, er schüttelte die Weiden und Kiefern des dem Deiche nun ganz nahegekommenen Knickwegs und hetzte drohend ausei nander Wolken vor sich her.

Was war das?

Da wo der Knickweg in den Deich einmündet, nicht weit von der Stelle, wo vor Jahren ihr jungfräulicher Körper zum erstenmal erbebte unter der Berührung der schüchtern in ihren Arm geschobenen Rechten Hinnerk Versens, dort stand einer; stand unbeweglich wie ein Schatten.

Hanne griff nach dem aufzuckenden Herzen.

Wenn — aber nein — — Der da wie ein Weidenstumpf aus dem niedrigen Gebüsch herauswuchs, der trug ja hohen Hut und Trauerkleidung.

Beim Näherkommen erkannte sie ihn auch. Es war Wilm Pieper, der anscheinend jemand erwartete.

Hanne beschlich in der Nähe dieses Mannes immer ein unbehagliches Gefühl. Es war nun schon zehn Jahre her, daß der ihren trunkenen Vater vom Werkplatz nach Hause schickte, wie sie sich selbst sagte, mit Recht nach Hause schickte, indessen sie vermochte heute noch nicht des Gedankens Herr zu werden, daß der damalige junge Zimmerbas indirekt die Schuld trage an dem nie aufgeklärten Verschwinden ihres Vaters.

Hanne wollte raschen Fußes und mit flüchtigem Gruße vorbei, doch der Fabrikbesitzer trat mit höflich gezogenem Zylinder an sie heran. Wie wenn sie ein richtiges Fräulein wäre, und nicht die arme Hanne Link, behandelte er sie.

„Erlauben Sie, Fräulein Link, daß ich Sie ein wenig begleite. Ich habe mit Ihnen zu sprechen. Ort und Zeit sind allerdings merkwürdig gewählt, allein ich denke, bei uns Kindern vom Deich kommt es so genau nicht drauf an."

Hanne sah den jungen Mann in banger Erwartung an. Das milde Licht, das ihren umflorten Vergißmeinnichtaugen entstrahlte, war eine einzige harte Frage: Was willst du, mit welchem Recht vertrittst du mir den Weg, du, dessen bloßer Anblick doch schon schmerzliche Erinnerungen in mir wachruft!

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Humor.

Guter Eindruck. „Ich glaube, mit Ihrem Freund, den Sie mir gestern abend vorgestellt haben, werde ich mich sehr gut vertragen."

„Ah, er hat Ihnen also einen guten Eindruck gemacht?"

„Vorzüglich. Er hat mir eine ganze Stunde zugesehen, wie ich Billard spielte, und hat nicht ein einziges Mal versucht, mir einen Rat zu geben, wie ich meinen Stoß machen müsse."

Die Tochter des Jakobiners.

Erzählung nach dem Französischen von
Otto Landmann.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Unter diesen Verhältnissen kehrte Bernard, welcher in der Provinz Geschäfte zu besorgen hatte, eines Tages nach Paris zurück. Seine erste Sorge war, sich zum Präsidenten des Wohlfahrtsausschusses zu begeben, um ihm Rechenschaft von seiner Reise abzulegen. Er ward gut aufgenommen, und zum Beweise seiner Zufriedenheit lud ihn Robespierre zu Tisch.

„Du wirst deine Tochter mitbringen," fügte er hinzu, „man sagt, daß sie sehr hübsch sei; es werden sich auch einige Bürgerinnen einfinden, die erfreut sein werden, ihre Bekanntschaft zu machen."

Eine solche Einladung war ein Befehl, und man wußte, was es kostete, den Befehlen Robespierres nicht zu gehorchen.

Bernard versprach es daher.

Das junge Mädchen ließ lange in sich drängen. Der Gedanke, sich an den Tisch des Tyrannen zu setzen, erfüllte sie mit Schrecken. Fromm erzogen von einer gottesfürchtigen Mutter, empfand sie Abscheu vor dem Verbrechen der Revolution und begann die Mächtigen des Tages mit ebensoviel Beflissenheit zu fliehen, als ihr Vater dieselben aufzusuchen sich angelegen sein ließ.

Aber Bernard befahl, und das arme Kind mußte sich fügen.

Einige Stunden später traten beide bei Robespierre ein. Die Gesellschaft war zahlreich. Es waren alle Berühmtheiten der Revolution anwesend: Danton, Saint-Just, Marat, welcher einige Zeit später dem Dolche der Charlotte Corday zum Opfer fallen sollte; auch einige Frauen glänzten dort durch ihre Gegenwart, und zwar in der damals üblichen unanständigen Tracht.

Cäcilia konnte nicht umhin, innerlich diese rohen Manieren mit der Höflichkeit und den noblen Umgangsformen zu vergleichen, die sie einst in den Sälen von Beaulieu bei den seltenen Gelegenheiten wahrgenommen, wo es ihr gestattet war, dort zu erscheinen.

Die sittige Schönheit des jungen Mädchens, ihre ebenso bescheidene als würdige Haltung bildeten einen schroffen Gegensatz zu dem Treiben ihrer Umgebung und befremdeten Robespierre lebhaft. — Oefters als einmal während der Mahlzeit begegnete Cäcilia seinem mit einem Ausdrucke auf sie geheften Blicke, der sie zum Erröten brachte. Nach dem Diner, während die übrigen Gäste, im Salon gruppiert, das begonnene Gespräch fortsetzten, befand sich das junge Mädchen eine Weile allein in einem abgelegenen Zimmer.

Robespierre suchte und fand sie bald; angeheitert von dem genossenen Wein, wollte er sie mit seinen Armen umfassen, indem er einige Worte höflicher Galanterie murmelte.

Cäcilie entwand sich behende und lief zu dem Fenster, welches sie öffnete. „Feige Memme," sagte sie, „wenn du noch einen Schritt dich näherst, stürze ich mich auf das Pflaster hinab!"

Er wich zuerst zurück; und dann, sich wieder aufrichtend unter dem Schimpfe, entgegnete er zähneknirschend: „Was, du trotzest mir? Weißt du, daß ich dir den Kopf abschlagen lassen kann?"

„Was schert mich das?"

Die Augen des Tyrannen blitzten; wankenden Schrittes ging er auf das junge Mädchen zu. Mit einer Kraft, welcher sie nicht fähig schien, stieß sie den Betrunkenen zurück, der das Gleichgewicht verlor und auf den Parkettboden niederfiel.

Cäcilia ergriff unterdessen schleunigst die Flucht.

Eine Sekunde später erhob sich Robespierre wieder, und indem er die Faust nach dem jungen Mädchen ballte, welches über die Straße floh, schrie er: „Schon recht, die Reihe wird an mich kommen!"

* * *

Von diesem Tage an nahm der Haß Cäcilias gegen die Revolution und ihre Helden einen mehr und mehr ausgeprägten Charakter an. Ihr Abscheu vor Robespierre insbesondere hatte etwas Persönliches, worüber ihr Vater, welcher nicht wußte, was sich zugetragen hatte, sich zuweilen wunderte.

„Wirklich," sagte er ihr, „ich begreife dich nicht! Was hast du denn gegen den tugendhaften und gemütvollen Maximilian? Ist er nicht freundlich gegen dich gewesen?"

Entschlossen, zu schweigen, antwortete sie nur mit einem Achselzucken. Mehr als jemals empfand sie Abscheu vor dem gräßlichen Schauspiel, dem sie anwohnte, und im Innern ihres Herzens bejammerte sie es bitterlich, daß ihr Vater Anteil an all den Entsetzlichkeiten nahm. Da sie ihn auf seinem verbrecherischen Wege nicht aufhalten konnte, hatte sie sich geschworen, wenigstens alles mögliche Gute zu tun, um seine Verirrungen gutzumachen, und so den Zorn Gottes abzulenken. Sie hatte nur mehr einen Gedanken: der Wut der Tyrannen die größtmögliche Zahl ihrer Opfer zu entreißen. Ueberdies unaufhörlich von der Erinnerung an die abscheuliche Versuchung beschlichen, deren Gegenstand sie gewesen war, empfand sie eine Art Genugtuung, sich an Robespierre zu rächen. Dank der Aemter, welche ihr Vater als Mitglied des Revolutionsgerichtes bekleidete, erfreute sie sich einer gewissen Freiheit. Sie benutzte dieselbe, sich mit einigen, dem Gelingen ihrer Pläne ergebenen Freunde zu umgeben. Es verging fast kein Tag, wo es durch ihre Vermittlung nicht gelang, einige unglückliche Geächtete nach dem Auslande entkommen zu lassen.

Aber Robespierre hatte auch nicht vergessen, und seine Polizei wachte im Dunkeln. Eines Tages wurde Cäcilia ergriffen und ins Gefängnis geschleppt. Am folgenden Tage mußte sie vor dem Revolutionstribunal erscheinen. Ihr Vater wollte versuchen, sie zu retten. Unter dem Vorwande, sich für unfähig als Richter zu erklären, begab er sich zu Robespierre. Der Tyrann empfing ihn in seinem Kabinett, dessen Fenster auf den Revolutionsplatz gingen. Man sah von da aus auf das Schafott und konnte alle Einzelheiten der Exekution beobachten. Am heutigen Tage jedoch waren die Vorhänge herabgelassen, und man konnte nur sehr undeutlich wahrnehmen, was draußen vor sich ging. An einem von Papieren bedeckten Tische sitzend, arbeitete der Blutgierige, oder tat, als ob er arbeitete. Beim Eintritt Bernards sah er auf. „Ah," sagte er, „du bist's, Bürger? Ich kann mir schon denken, was dich hierhergeführt. Laß mal hören, ob ich mich getäuscht habe."

Bernard legte den Zweck seines Besuches dar, bat um Enthebung von seinem Richteramte und flehte zuletzt um Gnade für seine Tochter.

Während er sprach, herrschte auf der Straße ein Tumult: man hätte glauben können, daß eine Menge unter den Fenstern vorüberwogte. Ein dumpfes

Nachruf.

Am 2. Oktober verschied unser langjähriger Werkmeister

Herr Carl Schulte.

Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen und geehrten Vorgesetzten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Abteilung Maschinenbetrieb der Eisenindustrie A. G.

65:7

Freiw.
Sanitäts-Kolonne
Schwerte.

Dienstag, den 7. Okt. cr., abends 8½ Uhr,

General-Versammlung.

6511 Der Vorstand.

Steckrüben

hat ruten- u. zentnerweise abzug.
Fr. Wortmann
6512 Lichtendorf.

Heizer

gelernte Schlosser, welche gute Erfahrungen im rationellen Kessel-, Ueberhitzer- und Ekonomiser-Betrieb u. „Instandhaltung" nachweisen können, baldigst gesucht. Lebenslauf und Zeugnisabschriften beifügen
Kreiswasserwerk Hörde.

Wegen Kränklichkeit des jetzigen suche ich per sofort oder später ein ordentliches, sauberes

Dienstmädchen

oder ein tüchtiges Mädchen für halbe Tage.
Frau Heimann,
6512 Ostenstr. 35 a.

Käse!

ff. Harzer Käse	4 Stück	10	Pfg.
	2 „	10	„
„ „Limburger" Käse grosse	p. Pfund	48	Pfg.
„ Stangen „	„ „	50	„
„ Holländer „	„ „	68	„
„ Edamer „	„ „	85	„
„ Schweizer „	p. Pfund	125	„

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Bei der Wahl der Vertreter im Ausschuß am 27. September 1913 sind gewählt worden:

a) **Als Vertreter der Versicherten:**

1. Upphoff Eduard, Arbeiter
2. Zickermann Emil, Maurer
3. Schellert Th., Tischler
4. Kraas Fr., Redakteur
5. Röse Fr., Maurer
6. Scharfe Fr., Maurer
7. Weber Bruno, Lagerhalter
8. Burgemeister H., Maschinist
9. Murp Joh., Lackierer
10. Kreikenbaum Wilh., Maurer
11. Runge Otto, Maurer
12. Kraumenbahl Diedr., [Maschinist
13. Schäfer Valent., Maurerpol.
14. Ehrholdt Franz, Zimmerer
15. Wahle Ernst, Zimmerpolier
16. Eichenauer Joh., Maurer
17. Becker Wilh., Arbeiter
18. Buck Heinr., Maurerpolier
19. Faber Berthold, Sudmeister
20. Stahn Fr., Maurer
21. Kiehne Carl, Schreiner
22. Kreikenbaum Carl, Maurer
23. Braatz Herm., „
24. Kronenberg Waldemar, „

b) **als Ersatzmänner:**

1. Brüggemann Aug., Arbeiter
2. Becker Diedr., Arbeiter
3. Morgenbrodt Frith., Anstr.
4. Ahlersmeyer H., Schreiner
5. Berg Jak., Maurer
6. Schmidt Carl, Werkmeister
7. Becker Adolf, Schreiner
8. Klotz Ernst, Zimmerpolier
9. Brinkmann Ant., Schreiner
10. Möller Hugo, Zimmerer
11. Fabisch Eduard, Maurer
12. Klöpper Wilh., Anstreicher
13. Moritz Joh., Maurer
14. Schmidt Heinr., Maurer
15. Massing Arnold, [Gewerbetreibender
16. Weber Carl, Arbeiter

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb 2 Wochen angefochten werden. Anfechtungen sind bei uns oder dem Versicherungsamt der Stadt Schwerte-Ruhr anzubringen; das Versicherungsamt entscheidet über die Anfechtungen.

Bezüglich der Wahl der Vertreter der Arbeitgeber im Ausschuß muß eine nochmalige Wahl stattfinden, da eine Wahlvorschlagsliste nicht eingereicht war. (Ebenso für die noch fehlenden 8 Ersatzmänner der Versicherten § 9 der Wahlordnung). 6516

Schwerte, den 6. Oktober 1913.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte-Ruhr:
Franz Stelbrink.

Eine rasche Wirkung

erzielte ich durch Anwendung von Obermeyer's **Medizin.-Herba-Seife** bei meinem lästigen und quälenden 6508

Hautjucken

Frau Cramer in Ringelsbuch.

Herba-Seife à Stck. 50 Pf. 30% verstärktes **Präparat** M. 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pf., Glasdose M 1.50. Zu haben in den Apotheken u. i. d. Drogerien v. **M. Mehlhose u. C. Trog,** in Westhofen: Drogerie Engels.

Viele Aerzte u. Professoren empf. als hervorragend gutes, wirkl. vertrauenswert. Mittel bei

Husten,

Heiserkeit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 75 Pf.) In hartnäckigen u. verschleppten Fällen außerdem täglich **Altbuchhorster Markspredel Starkquelle** (Fl. 65 Pf.), m. heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend u. gleichzeitig kräftigend u. bringt m. augenbl. Erleichterung. Echt bei Max Mehlhose, Drogerie.

Texte zu

Hugenotten	25	Pfg.
Cavalleria rusticana	60	„
Der Bajazzo	60	„
La Traviata	20	„
Zar und Zimmermann	25	„
Tannhäuser	80	„
Tristan und Isolde	80	„

vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr. 3—5.

Pettkuser Saatroggen
I. Absaat
Criewener Saatweizen
ausserordentlich winterfest und ertragreich empfiehlt
6524 **L. Weinberg.**

Ziehung am 15. u. 16. Oktober 1913.

Düsseldorfer Lotterie

100000 Lose. 3491 Gewinne im Werte von Mark:

90000

Hauptgewinne i. Werte von Mark:

50000
10000

usw. usw.

Lose à 3 M. (Porto u. Liste 30 Pfg. extra)
5 Lose aus verschied. Tausend, einschließlich Porto und Liste **M. 15.**
Zu haben in allen Lotterie-Geschäften.
Gust. Pfordte,
Essen-Ruhr.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben. Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen. Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei :—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden

---

Keine grauen Haare mehr!

Scheffenbergs 20 Jahre jünger stellt frühere Farbe wieder her. Flasche Mk. 3.50
empfiehlt
6483 F. L. Strach, Hüsingstraße 16.

---

ff. Frischobst-Marmelade	Pfd.	29	Pfg.
ff. Kunsthonig	„	29	„
Feinst. Rübenkraut	„	16	„
„ Pflaumen-Marmelade	„	35	„
Reines Apfelkraut	„	34	„

L. Weinberg.

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costümröcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,
Schwerte.

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 u. 75 Pf. ꝛc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, v. Tausenden bestätigt: bei **C. Trog u. Max Mehlhose,** Drogerien, in Westhofen: **Wilh. Engels,** in Hörde: **Virchow-Drogerie.**

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen wie

Männer-Kleidung :: Anzüge, Ueberzieher :: Joppen, Hosen usw. usw.

Frauen - Kleider Röcke, Taillen, Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten, Pfühle und Kissen

Uhren Taschenuhren und Regulateuruhren, Freischwinger

Musik - Instrumente, Fahrräder, Nähmaschinen, Photograph. Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden. Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleihanstalt A. Eick & Comp.

Nikolaistrasse 5. **Dortmund** Balkenstrasse 38 beim Bezirkskommando.

Kohlen:

Mager-Anthrazit Nuß III für Dauerbrandöfen Mk. 1.10
Stückkohlen „ 0.95
per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.
E. Homel,
6520 Wilhelmstr. 34.

Ein gebrauchter

Schaufenster-Kasten

zu verkaufen
Drog. Max Mehlhose,
Schwerte. 6522

Letzte Neuheiten in Damen-Konfektion

Außergewöhnlich billige und vorteilhafte Einkaufsgelegenheit von moderner Damen-Konfektion, welche wir persönlich in großen Posten billig erstanden.

Jackenkleider aus neuen gemusterten Stoffen englischer Art, sowie marineblau und schwarz. Auch aus modernen Diagonal-Stoffen, Affenhaut, Ramagé etc. Elegante abgerundete Formen und moderne Cutaway-Fassons in exakter Verarbeitung

19.75 39.50 55.00 79.00 95.00 125.00

Herbst-Ulster aus modernen Stoffen englischer Art, auch marineblau, sowie aus einfarbigen Affenhaut- und Velour-Stoffen in vornehmen Farben. Schicke Gürtel-Fassons und neue schräge Formen

12.75 19.75 29.50 39.50 55.00 85.00

Fesche Paletots für junge Damen — Neueste halb, dreiviertel u. ganz lange Formen, teils Raglan-Fassons, aus neuartigen Fantasie- u. Affenhautstoffen in modernen leuchtenden Farben. Auch aus krimmerartigen und zweifarbigen Curlstoffen

14.50 18.50 25.50 29.50 36.50 48.50

Samt-Jackets und imit. Astrachan-Jackets teils schwarz, taupe u. braun, in glatten Cutaway- und feschen Blusen-Fassons. Nur solide, gute Qualitäten in tadelloser Verarbeitung

39.50 46.50 55.00 68.00 79.00 98.00

Samt-Mäntel und imit. Astrachan-Mäntel teils schwarz, taupe u. braun, hochaparte, elegante, lange Fassons. Exakte Ausführung, großes Sortiment

48.50 55.00 68.50 79.00 95.00 135.00

Schwarze Frauen-Paletots in bewährten Stoff-Qualitäten, guter Sitz u. Verarbeitung, alle Größen, auch für ganz starke Damen

16.75 25.50 39.50 48.50 59.00 75.00

Weit über 3000 Stück Damen-Konfektion

Grössere Sortimente in entzückenden Neuheiten wie wir sie bringen, können Sie in Iserlohn und in den grössten Nachbarstädten nicht wieder finden

Ueberzeugen Sie sich von unserer Preiswürdigkeit.

Ball- u. Gesellschafts-Kleider

in entzückenden Ausführungen, Tüll, Seide und Volle, vornehme aparte Fassons

19.75 29.50 48.50 75.00 95.00 135.00

Garnierte Taillen-Kleider

in gut. Wollstoffen, teils Crêpon u. Ramagé, mod. schicke Fassons, in aparten Farben, geschmackvolle Ausführungen

18.50 36.50 55.00 68.50 79.00 95.00

Basse & Uerpmann

Iserlohn

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mk. an.
Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.